

《跨文化交际导论》教学大纲

李小龙 编写

目 录

一、前言.....	2
二、课程教学目的和基本要求.....	2
三、课程主要内容及学时分配.....	2
四、相关教学环节.....	2
五、使用教材.....	2
六、教学参考书.....	2
七、教学内容.....	2

一、前言

跨文化交际导论为外国语学院德语专业学生的专业选修课。本课程开设时间为第五学期。

德语专业三年级的学生在结束基础阶段的纯粹语言学习之后，需要在某一特定领域内将所学语言活学活用。作为外语专业学生，其跨文化交际的机会相比其他专业更加突出，尤其是在全球化的大环境下，外语专业学生的跨文化交际能力是其不可或缺的能力。

本课程的编写人员博士研究方向为跨文化研究，对于跨文化交际有着较高的理论知识系统，同时有着与德语国家人员较为丰富的实际交流经验，能够将理论联系实际，帮助学生建构初步的跨文化交际知识框架，也为开拓学生的全球化视野有着一定理论指导，为其今后可能的专业深造打下一定的基础。

本大纲编写人员为李小龙。

二、课程教学目的和基本要求

跨文化交际导论课程的教学目的包括：

1. 学生应掌握基本的跨文化交际概念，培养跨文化研究意识
2. 掌握基本的跨文化交际理论，构建基本的相关理论体系，可以理论联系实际，为实践中出现的跨文化问题提供可能的解决方式
3. 在学习专业知识的过程中提高德语的语言阅读和听力理解能力

三、课程主要内容及学时分配

本课程开设一学期，共 2 学分，课内学时为 36 学时，每周 2 学时。

按单元为单位讲解，总共 5 个不同的单位，第一单元计划授课 8 课时，第二单元计划授课 10 课时，第三单元计划课时 6 课时，第四单元计划课时 8 课时，第五单元计划课时为 4 课时。

四、相关教学环节

本课程为导论课程，教学过程以教师教授为主，同时通过具体事例，调动学生对于跨文化交际理论的兴趣，逐渐构建较为完整的跨文化交际体系，掌握一定的理论知识，可以对于具体的简单跨文化交际问题给予解决建议，增强他们的跨文化交际意识和能力。

此外还强调“授之以渔”的原则，除了传授语言知识，训练语言能力以外，还注重培养学生的自学能力。

五、使用教材

教师自编材料

六、教学参考书

- 1) *Interkulturelle Kommunikation*, Gerhard Maletzke, Westdeutscher Verlag.
- 2) *Der Erwerb interkultureller Kompetenz*, VDM Verlag Dr. Müller.
- 3) 《跨文化交际学概论》，胡文仲，外语教学与研究出版社。
- 4) 《跨文化交际学》，贾玉新，上海外语教育出版社。
- 5) 《跨文化交际学》，陈国明，华东师范大学出版社。

七、教学内容

1. Grundlagen

本章教学目的和基本要求： 掌握跨文化交际理论中的基本概念：“文化”、“人与文化”、“人文中心主义”、“陌生人与陌生感”、“文化距离”、“对异文化的理解”、“跨文化交流”“西方与东方”

学时分配： 8

1.1 Was heißt "Kultur"?

1.1.1 Kultur

Kultur ist ein oft verwendetes Wort; aber durchaus nicht immer ist klar, was damit gemeint ist. Wie zahlreiche abstrakte Begriffe dieser Art ist Kultur vieldeutig; und das heißt: je nach Kontext und Benutzer variiert die Bedeutung - auch in den Wissenschaften. Eine einheitliche, allgemein anerkannte Definition von Kultur gibt es nicht. Folglich muß jeder, der von Kultur redet (zum mindesten in der Wissenschaft) möglichst präzise festlegen, was darunter zu verstehen ist.

Kultur - abgeleitet vom lateinischen "colere" = bebauen, bestellen, pflegen - bedeutet zunächst ganz allgemein die Art und Weise, wie die Menschen ihr Leben gestalten mitsamt den "Produkten" ihres Denkens und Schaffens. Dem Mittelalter war der Begriff "Kultur" fremd. Etwa seit dem 17. Jahrhundert stellte man dann "Kultur" der "Natur" gegenüber, wobei "Kultur" etwas bezeichnete, das der Mensch aus eigenem Willen und Vermögen schafft, während "Natur" ihm vorgegeben ist. Nicht selten unterscheidet man zwischen Kultur und Zivilisation, wobei dann Zivilisation die eher materielle Seite, Kultur mehr die ideelle Komponente menschlichen Daseins bezeichnet. Vor allem im deutschen Sprachgebrauch engte sich seit dem 18. Jahrhundert das Gemeinte immer mehr ein auf die „Kulturprodukte“, verbunden mit betonten Wertungen: Zur Kultur rechnen - insbesondere im deutschen Bildungsbürgertum - nur solche "Produkte", die als besonders "wertvoll" gelten; wobei freilich manchmal offenbleibt, was denn nun im konkreten Falle nach welchen Kriterien „wertvoll“ ist und was nicht.

Manchmal wird jedoch "Kultur" in einer etwas anderen Bedeutung verwendet. Dann bezeichnet man als Kultur nicht die Lebensweise einer Gruppe, sondern diese Gruppe selbst, die durch eine gemeinsame Lebensweise gekennzeichnet ist. Diese Ansicht vertritt beispielsweise der amerikanische Anthropologe Brislin: "Eine Kultur ist zu verstehen als eine identifizierbare Gruppe mit gemeinsamen Überzeugungen und Erfahrungen, mit Wertgefühlen, die mit diesen Erfahrungen verbunden sind, und mit einem Interesse an einem gemeinsamen historischen Hintergrund.“

1.1.2 Subkultur

Dieses Konzept geht von der Vorstellung aus, daß die Teilgruppen einer großen Gesellschaft eine je eigene Kultur aufweisen, eben eine Subkultur. Jede Subkultur hebt sich durch eigene, "subkulturspezifische" Merkmale von anderen Subkulturen ab, fügt sich aber zugleich der übergreifenden Gesamtkultur ein. Dabei beschränkt sich dieses Konzept heute nicht auf ethnisch definierte Teilgruppen, sondern es erstreckt sich auch auf zahlreiche sonstige Untergruppen einer Großgesellschaft. In dieser Perspektive lassen sich Subkulturen erkennen etwa bei Jüngeren und Älteren, bei höher und weniger Gebildeten, bei Nord- und Süddeutschen. Ost- und Westdeutschen, bei Berufsgruppen usw.

1.1.3 "Primitive" Kulturen?

Diese Sprachgepflogenheit erscheint jedoch wenig glücklich. Im Deutschen mehr noch als in anderen Sprachen schwingt bei "primitiv" fast immer eine Abwertung mit, eine negative Bedeutungskomponente; primitiv wird assoziiert mit naiv, zurückgeblieben, unkultiviert, unterentwickelt, minderwertig. Das ist vornehmlich die Sichtweise des Abendländers, der sich mit seinen "Errungenschaften" den „Primitiven“ überlegen fühlt; eine Einstellung, die für die Kolonialzeit typisch war, aber auch heute noch weiterlebt.

1.1.4 Kultuewissenschaft

Kulturen sind hochkomplexe Phänomene, die sich unter zahlreichen Blickwinkeln betrachten lassen.

Daraus folgt, daß sich mehrere Wissenschaftsdisziplinen mit je eigenen Perspektiven, Fragestellungen und Methoden der Erforschung von Kultur und Kulturen widmen. Hier ein kurzer Überblick über die wichtigsten dieser Kulturwissenschaften.

Eine herausragende Stellung nimmt die Anthropologie ein, genauer: die Kulturanthropologie.

Die Sozialpsychologie befaßt sich vor allem mit den Beziehungen zwischen Menschen, Gruppen, Völkern, Nationen.

Die Psychologie beschäftigt sich u.a. mit den Zusammenhängen zwischen Kultur und Persönlichkeit.

Der Kommunikationswissenschaft fallen bei der Untersuchung von Kulturen und ihren Beziehungen zahlreiche wichtige Aufgaben zu.

Da Sprache und Sprachen in hohem Maße kulturrelevante Phänomene sind, kommt bei der Erforschung der Kulturen der Linguistik große Bedeutung zu.

Schließlich sind noch einige weitere Wissenschaften zu nennen, die sich ebenfalls - wenn auch meist mehr am Rande - mit Kulturen und interkulturellen Beziehungen beschäftigen, so etwa Politologie, Geschichtswissenschaften, Kulturgeographie und Wirtschaftswissenschaft.

1.2 Mensch und Kultur

Kultur ist etwas spezifisch Menschliches. Nur dem Menschen schreiben wir Kultur zu. Der Mensch schafft Kultur, und er wird von ihr geprägt. Der Mensch ist ein Tier unter Tieren; doch unterscheidet er sich von anderen Tieren dadurch, daß er weniger und zugleich mehr Fähigkeiten aufweist.

1.2.1 Kulturelle Universalien

"Der" Mensch ist eine begriffliche Abstraktion. Konkret gibt es nur einzelne Personen, also Individuen, die in ihrer Ausprägung einmalig und unverwechselbar sind. Wenn wir von "dem" Menschen schlechthin sprechen, dann steckt dahinter offensichtlich die Annahme, daß es Merkmale, Eigenschaften, Fähigkeiten, Verhaltensweisen gibt, die alle Individuen übergreifen und somit auch durchgängig in allen Kulturen anzutreffen sind. Diese Merkmale werden in der Wissenschaft unter dem Begriff "Universalien" diskutiert.

Ohne Zweifel gibt es biologische Universalien, also physische Merkmale, durch die die Gattung Mensch sich von anderen Lebewesen abhebt. Sehr viel schwieriger ist es zu entscheiden, ob auch im Bereich des Psychischen und des Kulturellen solche allgemeingültigen Merkmale anzunehmen sind. Legen wir hier strenge wissenschaftliche Maßstäbe an, so ist letztlich diese Frage überhaupt nicht zu beantworten, denn als Universalie gilt ein Phänomen erst dann, wenn sich nachweisen läßt, daß es immer und überall anzutreffen ist, zu allen Zeiten, bei allen Völkern, in allen Kulturen; und ein solcher Nachweis ist praktisch unmöglich.

1.2.2 Individuum und Kultur

Das Verhältnis zwischen dem Individuum und seiner Kultur ist als ein komplexes System von Wechselbeziehungen zu verstehen. Einerseits wird der Mensch als Person und Persönlichkeit durch die Kultur, in der er lebt und der er angehört, wesentlich geprägt, auf der anderen Seite beeinflusst er wiederum seine Kultur und trägt so zum "kulturellen Wandel" bei. Den Prozeß des Hineinwachsens des Individuums in seine Kultur, des Übernehmens und Verinnerlichens bezeichnet man als "Enkulturation".

1.3 Ethnozentrismus: Die eigene Kultur als Mittelpunkt und Maßstab

Die meisten Menschen sehen die eigene Kultur als den Mittelpunkt der Welt und als den Maßstab aller Dinge. Diese Einstellung, in den Wissenschaften als „Ethnozentrismus“ bezeichnet, spielt bei der interkulturellen Begegnung eine außerordentlich bedeutsame Rolle.

Ethnozentrismus ist "eine unbewußte Tendenz, andere Völker aus der Sicht der eigenen Gruppe zu

betrachten und die eigenen Sitten und Normen zum Standard aller Beurteilungen zu machen. Wir stellen uns selbst, unsere rassische, ethnische oder soziale Gruppe, in den Mittelpunkt des Universums und stufen alle anderen dementsprechend ein. Je ähnlicher diese uns sind, um so näher plazieren wir sie in diesem Modell; je größer die Verschiedenheiten, um so ferner lokalisieren wir sie".

1.3.1 Selbstverständlichkeiten

Normalerweise ist es dem Menschen nicht bewußt, daß seine Erlebenssen und Verhaltensmuster durch seine Kultur geprägt sind und daß die Menschen in anderen Kulturen andere, eigene Sichtweisen, Wertorientierungen, Normen haben. Die meisten Menschen, welcher Kultur sie auch er angehören mögen, leben aus einern naiven Realismus heraus; sie unreflektiert von der Annahme aus, die Welt sei "an sich" so, wie sie erscheint; für sie besteht diese ihre Welt aus zahllosen "Selbstverständlichkeiten", aus Gegenständen, Personen, Vorgängen, Relationen, Kategorien, die "selbstverständlich" so sind, wie sie sind, und als "naturgegeben" oder "gottgewollt", jedenfalls als unproblematisch akzeptiert werden.

1.3.2 Überlegenheitsbewußtsein

Häufig bedeutet der Ethnozentrismus auch die Ansicht, die eigene Kultur sei anderen überlegen. Die anderen Kulturen werden dann zugunsten der eigenen abgewertet. Alles, was von den eigenen Normen, Sitten, Wertorientierungen, Gewohnheiten, Verhaltensmustern abweicht, gilt als minderwertig, fragwürdig, oft sogar als abartig und unmoralisch.

Eine Aufwertung der eigenen und Abwertung anderer Kulturen liegt zweifellos auch der Tatsache zugrunde, daß etliche Völker oder Stämme sich selbst als "Menschen" bezeichnen und damit alles, was außerhalb der eigenen Kultur liegt, als "nicht-menschlich" abqualifizieren.

1.3.3 Nationalismus

Ethnozentrismus manifestiert sich in einer neuzeitlichen Variante als Nationalismus. Seitdem es im eigentlichen Sinne Nationen und Nationalstaaten gibt, schlägt sich im Normalfalle die Zugehörigkeit zu einem solchen Gebilde subjektiv nieder in einer Identifikation mit der Nation, und dieses Nationalgefühl, das dem Individuum eine Identität gibt, ist etwas durchaus Positives, jedenfalls solange das Nationalbewußtsein einhergeht mit Achtung und Toleranz gegenüber anderen Nationen.

1.3.4 Kulturrelativismus

Der Ethnozentrismus ist eine weitverbreitete und tief im Menschen verankerte Grundeinstellung. Diese Einstellung widerspricht aber dem Konzept von der Gleichheit aller Menschen, einem Konzept also, das heute - zumindest als Zielvorstellung - der gesellschaftlichen und politischen Ethik zugrunde liegt. Aus diesem Widerspruch resultierte dann - als Gegenentwurf zum Ethnozentrismus - die Forderung nach einem "Kulturrelativismus".

1.4 Der Fremde - Vom Fremdsein

Begrifflich ist es nicht gerade einfach, das zu fassen, was man als das Fremde bezeichnet. Hier ein Versuch, bei dem jedoch die Kategorien immer noch recht unklar ineinander übergehen: Man kann unterscheiden:

- Das Fremde als das Auswärtige, das Ausländische, d .h. als etwas, das sich jenseits einer räumlich bestimmbarren Trennungslinie befindet. Raumbezogene Deutungsmuster des Fremden unterscheiden hierbei zwischen 'Zugänglichkeit' und 'Unzugänglichem'. Es geht dann um die lokale Erreichbarkeit von bislang Abgetrenntem. Diese Perspektive enthält gleichzeitig eine starke Betonung des 'Inneren' als Heimat oder Ein-heitssphäre.

- Das Fremde als Fremdartiges, z.T. auch im Sinne von Anomalität, von Ungehörigem oder Unpassendem steht in Kontrast zum Eigenartigen und Normalen, d.h. zu Eigenheiten, die zum

Eigenwesen eines Sinnbezirks gehören.

- Das Fremde als das noch Unbekannte bezieht sich auf Möglichkeiten des Kennenlernens und des gegenseitig Vertrautwerdens von Erfahrungsbereichen, die prinzipiell erreichbar sind.

- Das Fremde als das letztlich Unerkennbare ist das für den Sinnbezirk transzendente Außen, bei dem Möglichkeiten des Kennenlernens prinzipiell ausgeschlossen sind.

- Das Fremde als das Unheimliche zieht seine Bedeutung aus dem Gegensatz zur Geborgenheit des Vertrauten. Hier geht es um die beklemmende Erfahrung, daß auch Eigenes und Vertrautes zu Fremdartigem umschlagen kann. Die Grenze zwischen Innen und Außen verschwimmt, wenn das 'Heimische' unheimlich wird."

1.5 Kulturdistanz

Mit den Worten "nah" und "entfernt" ist eine Dimension angesprochen, der bei der interkulturellen Begegnung große Bedeutung ankommt: die Dimension der erlebten Distanz zwischen Völkern und Kulturen, die "interkulturelle Distanz" oder kürzer die Kulturdistanz".

Wieweit reichen in allen diesen Dimensionen und Faktoren bei einem Vergleich zwischen je zwei Kulturen die Gemeinsamkeiten? Je mehr Gemeinsamkeiten, umso geringer die Kulturdistanz, und je weniger Gemeinsamkeiten, umso größer die Kulturdistanz. Das bedeutet für die interkulturelle Begegnung: Je geringer diese Distanz ist, umso einfacher und wahrscheinlicher ergibt sich ein adäquates Verstehen der anderen Seite. Bei großer Distanz dagegen kommt es leicht zu einem Mißverstehen oder Nicht-Verstehen.

1.6 Vom Verstehen fremder Kulturen

Wer in eine fremde Kultur geht, erlebt dort vieles als merkwürdig und unverständlich. Meist merkt er sehr bald: Um in der Fremde zurechtzukommen, genügt es nicht, gelerntes Wissen anzuwenden und die Verhaltensweisen im Gastland zu beobachten. Vielmehr erkennt er es als seine Aufgabe, die fremde Kultur zu "verstehen".

Stark vereinfacht und verkürzt bedeutet Verstehen, daß der Mensch das Neue, das ihm in seiner Welt begegnet, sinnhaft einfügt in bereits Bekanntes, in schon vorhandene Strukturen. Es liegt auf der Hand, daß durch dieses Einfügen die Strukturen selber verändert werden.

1.7 Interkulturelle Kommunikation

Wenn Menschen verschiedener Kulturen einander begegnen, bezeichnen wir die Prozesse, die dabei ablaufen, als "interkulturelle Kommunikation" oder auch als "interkulturelle Interaktion".

Von interkultureller Interaktion und Kommunikation sprechen wir, wenn die Begegnungspartner verschiedenen Kulturen angehören und wenn sich die Partner der Tatsache bewußt sind, daß der jeweils andere "anders" ist, wenn man sich also wechselseitig als "fremd" erlebt. "Als interkulturell werden alle Beziehungen verstanden, in denen die Beteiligten nicht ausschließlich auf ihre eigenen Codes, Konventionen, Einstellungen und Verhaltensformen zurückgreifen, sondern in denen andere Codes, Konventionen, Einstellungen und Alltagsverhaltensweisen erfahren werden.

1.8 Was heißt "der Westen"?

Der "Westen" ist zunächst geographischer Begriff, dem als Komplement der "Osten" gegenübersteht. Was nun Westen und Osten im konkreten Fall bedeutet, hängt vom jeweiligen Standort des Betrachters ab. Doch gibt es seit langem die stillschweigende Übereinkunft, daß die Europäer sich als Westen verstehen und daß mit Osten der Bereich gemeint ist, der - irgend wo daran angrenzend - nach Osten hin liegt.

Alles in allem bleibt "Der Westen" ein mehrdeutiger Begriff. Nur selten sagen die Autoren präzise,

was sie damit meinen; in der Regel muß der Leser dem Kontext entnehmen, was dieses Wort jeweils bedeuten soll.

Die „abendländischen Grundwerte“ sind geprägt durch das vierfache Erbe griechischen Denkens, römischen Rechts, germanischer Gesellschaftsvorstellungen und christlichen Glaubens und haben über die Renaissance und Reformation zur Aufklärung und zur modernen Wissenschaftlichkeit geführt. Als besonders charakteristisch vor allem im Vergleich mit Asien dürfen folgende Eigenschaften gelten: Individualität, Diesseitigkeit, Rationalität, Gesellschaftsvertragsgesinnung, Gesetzesorientierung und Leistungsethik.

2. Strukturmerkmale von Kulturen

本章教学目的和基本要求： 掌握文化结构特征的概念：“民族性格”、“基本性格”、“感知”、“时间感”、“空间感”、“思维”、“语言”、“非语言交流”、“价值观”、“行为模式”、“社会群体的划分与关系”等。

学时分配： 10

Jeder Mensch wird durch die Kultur, in der er aufwächst, entscheidend geprägt. Allerdings, im normalen Alltag weiß er davon nichts. Die kulturspezifischen Eigenarten sind für ihn Selbstverständlichkeiten, und da für die Menschen seiner Umgebung die gleichen Selbstverständlichkeiten gelten, gibt es keinen Anlaß, darüber nachzudenken. Begegnet man jedoch Menschen anderer Kulturen, so stellt man fest, daß es auch andere Arten und Formen des Erlebens, Denkens und Verhaltens gibt, Formen, die sich mit den gewohnten, eingefahrenen Schemata nicht vereinbaren lassen. Diese Begegnungsprobleme werden im vierten Kapitel erörtert. In diesem zweiten Kapitel geht es - gleichsam in einer Vorstufe zu den Fragen der Begegnung - darum zu klären, worin sich überhaupt, grundsätzlich, allgemein Kulturen (und damit auch die von ihrer Kultur geprägten Menschen) unterscheiden. Den Ausgangspunkt dieser Überlegungen bildet somit die These, daß jede Kultur auf eine eigene, spezifische Weise ausgeformt ist. Die Kategorien, in denen sich Kulturen voneinander abheben und die in ihrer strukturierten Gesamtheit das spezifische Profil einer Kultur bilden, nennen wir "Strukturmerkmale". Als kulturelle Strukturmerkmale werden in diesem Kapitel behandelt:

- Nationalcharakter, Basispersönlichkeit
- Wahrnehmung
- Zeiterleben
- Raumerleben
- Denken
- Sprache
- Nichtverbale Kommunikation
- Wertorientierungen
- Verhaltensmuster: Sitten, Normen, Rollen
- Soziale Gruppierungen und Beziehungen.

2.1 Nationalcharakter, Basispersönlichkeit

Die Wissenschaften, insbesondere Psychologie und Kulturanthropologie, haben viel Mühe darauf verwendet, diesen Problemkomplex auf eine verlässliche Grundlage zu stellen. Das Konzept, das diesem Anspruch gerecht werden sollte, war die Vorstellung vom "Nationalcharakter". Den Bemühungen, Nationalcharaktere zu erfassen, lagen freilich keineswegs nur reine Erkenntnisinteressen zugrunde.

Das Konzept vom Nationalcharakter basiert auf der Annahme, daß die Menschen einer Nation sich in

den Grundmustern ihres Erlebens und Verhaltens sowie ihrer Persönlichkeit gleichen oder doch ähneln und sich so von Menschen anderer Nationen abheben.

Die methodologischen Schwierigkeiten sind wohl der Grund dafür, daß man in den Wissenschaften heute nur noch selten von "Nationalcharakter" spricht.

Das Konzept von der Basispersönlichkeit wurde eingeführt vom Anthropologen Kardiner, der von einer psychoanalytischen Position aus die Ansicht vertritt, die psychologischen Gemeinsamkeiten einer sozialen Gruppierung seien in den kulturellen Einflüssen während der frühkindlichen Entwicklung begründet. Das Sozialverhalten der Sozialisationsinstanzen, vor allem des Elternhauses, prägt die gleichartigen Basisstrukturen, und diese Prägung schlägt sich dann auch in den verschiedenartigsten Erscheinungsformen der gemeinsamen Kultur nieder.

Wir sind nicht interessiert an den Besonderheiten, in denen sich die Personen voneinander unterscheiden, sondern an jenen Bereichen ihrer Charakterstruktur, die den meisten Mitgliedern der Gruppe gemein sind. Diese Bereiche nennen wir Sozialcharakter.

2.2 Wahrnehmung

Für den Psychologen dagegen ist das Wahrgenommene das Produkt außerordentlich komplexer Prozesse. Zunächst einmal betont die Psychologie, daß Wahrnehmen nicht etwa einen isolierten Bereich des Psychischen darstellt, sondern in engen Wechselbeziehungen mit anderen psychischen Bereichen verbunden ist, etwa mit Aufmerksamkeit, Denken und Sprechen, mit Lernen, Erinnerung, Emotionen u.a. Ferner haben die Forscher die Vorstellung vom Wahrnehmen als passives Rezipieren längst durch ein anderes Denkmodell ersetzt: Wahrnehmen, und zwar jedes Wahrnehmen, ist aktives Gestalten; nicht nur in dem Sinne, daß der Mensch die unendliche Fülle der auf ihn eindringenden und von den Rezeptoren physiologisch aufgenommenen physikalischen Reize psychisch in jeweils Wichtiges und Unwichtiges, Bedeutsames und Belangloses, in Figur und Grund aufgegliedert; in die menschliche Wahrnehmung geht vielmehr ständig und grundsätzlich der ganze Reichtum subjektiver Erfahrung mit ein, eingebettet in die gesamte Persönlichkeitsstruktur eines Menschen einschließlich dessen, was ihm sein Entwicklungsgang sowie seine materielle und kulturelle Umwelt an Sicht- und Denkweisen mitgegeben hat.

2.2.1 Sehen (visuelle Perzeption)

Linien und Winkel werden von Menschen verschiedener Kulturen auf unterschiedliche Art und Weise wahrgenommen.

In hohem Maße kulturbedingt ist ferner die Wahrnehmung von Farben, und zwar in zweierlei Hinsicht.

Unsere eigene Farbensymbolik halten wir gerne für selbstverständlich.

2.2.2 Tastsinn (Taktile Perzeption)

Der Tastsinn hat im allgemeinen für uns nicht die Bedeutung wie Sehen und Hören. Doch trägt auch dieser Sinnesbereich wesentlich zum Aufbau unserer Wahrnehmungs- und Erlebniswelt bei, mehr jedenfalls als uns in der Regel bewußt ist. Und weit stärker, als man das zunächst vermutet, ist auch der Tastsinn kulturell überformt.

2.2.3 Geruchssinn (Olfaktorische Perzeption)

Auch im Bereich des Geruchssinnes gibt es zahlreiche kulturspezifische Varianten.

2.3 Zeiterleben

Für Philosophen gilt Zeit als eine Formalkategorie, die allen Menschen gleichermaßen vorgegeben ist. Im konkreten Erleben und Handeln jedoch kann Zeit vielerlei bedeuten. Das zeigt sich zum einen in den Vorstellungen davon, was Zeit ist; und zum anderen gibt es viele Möglichkeiten, mit Zeit

umzugehen. Beide Aspekte – Zeitkonzept und Umgang mit Zeit – variieren von Kultur zu Kultur; sie stellen kulturspezifische Strukturmerkmale dar.

2.3.1 Zeitkonzepte

Der Mensch ist unentrinnbar in die Zeit eingebunden, und auf den Ablauf von Zeit kann er keinen Einfluß nehmen. So ist es nicht verwunderlich, wenn schon immer und überall über Zeit nachgedacht wurde. Es bildeten sich Vorstellungen davon aus, was Zeit eigentlich ist, wie man sie sich zu denken hat, mit anderen Worten: Schon immer gab es Zeitkonzepte. Und diese Konzepte fallen von Kultur zu Kultur verschieden aus.

Für Europäer und Amerikaner bedeutet Zeit meist die Dauer zwischen zwei Punkten. Die Gegenwart ist gleichsam die Station auf einer Reise, ein Punkt, der die Vergangenheit von der Zukunft trennt; wobei für die meisten westlichen Kulturen die Zukunft wichtiger ist als die Vergangenheit.

In Asien und vielfach auch in Afrika erleben die Menschen die Zeit wesentlich konkreter und ganzheitlicher.

Kulturen unterscheiden sich auch darin voneinander, daß sie sich schwerpunktmäßig stärker an der Vergangenheit oder an der Gegenwart oder an der Zukunft orientieren.

2.3.2 Umgang mit Zeit

Wie es kulturspezifische Zeitkonzepte gibt, so variiert auch - eng damit zusammenhängend - die Art und Weise, wie die Menschen mit Zeit umgehen, wie sie Zeit handhaben. Diese Art und Weise wird offensichtlich zu wesentlichen Teilen durch den Grad der Technisierung und Industrialisierung mitbestimmt. Je höher eine Gesellschaft industrialisiert ist, desto bewußter, rationaler und sparsamer denken und handeln die Menschen in der zeitlichen Dimension.

2.4 Raumerleben

Wie bei der Zeit lassen sich auch beim Raum zwei verschiedene, wenn auch miteinander verknüpfte Aspekte erkennen: einerseits Konzepte vom Raum, also das, was die Menschen unter Raum verstehen, und auf der anderen Seite der Umgang mit Raum. Beide Aspekte variieren von Kultur zu Kultur, sie stellen kulturelle Strukturmerkmale dar.

2.4.1 Raumkonzepte

Es gibt verschiedene Raumkonzepte, die man nicht von vornherein als richtig oder falsch, höher oder niedriger, „zivilisiert“ oder „primitiv“ einstufen sollte.

Verschiedene Raumkonzepte werden schon darin sichtbar, daß in etlichen Kulturen dem Raum großes Gewicht zukommt, während man ihm in anderen Kulturen nur wenig Aufmerksamkeit widmet.

2.4.2 Umgang mit Raum

Wie die Menschen verschiedener Kulturen mit Raum umgehen, hängt eng mit den jeweiligen kulturspezifischen Raumkonzepten zusammen. Am Beispiel von vier Themenkreisen soll die Kulturbedingtheit des Umgehens mit Raum verdeutlicht werden; es sind dies

- der private Raum
- die räumliche Orientierung
- interpersonale Distanz
- Raumgestaltung.

2.5 Denken

Daß Menschen mit verschiedenen Weltansichten, Verhaltensmustern und Wertorientierungen auch Verschiedenes denken, daß sich also die Inhalte ihres Denkens unterscheiden, erscheint uns als durchaus „natürlich“. Weniger evident und plausibel ist die These, daß es auch beim „Wie“ bei der Form

des Denkens kulturspezifische Eigenheiten gibt, daß also auch die Art und Weise, wie die Menschen denken, von Kultur zu Kultur variiert.

Denken kann

- logisch oder prälogisch,
- induktiv oder deduktiv,
- abstrakt oder konkret,
- alphabetisch oder analphabetisch sein.

2.5.1 Logisch - prälogisch

Während logisches Denken analytisch-linear-rational vorgeht, ist das prälogische Denken ganzheitlich, assoziativ, affektiv.

2.5.2 Induktiv-deduktiv

Stark vereinfacht lassen sich induktives und deduktives Denken so charakterisieren: Induktives Denken geht vom Einzelnen, Besonderen, Konkreten aus und schreitet von dort zu allgemeineren, abstrakten, theoretischen Konzepten fort. Demgegenüber konstruiert das deduktive Denken - in umgekehrter Richtung - zunächst übergreifende Konzepte oder Theorien, um sie dann anhand empirischer Befunde zu überprüfen.

2.5.3 Abstrakt-konkret

Dem Westen schreibt man schwerpunktmäßig ein eher abstraktes und anderen Kulturen ein konkretes Denken zu.

2.5.4 Alphabetisch-analphabetisch

2.5.5 Bezugsrahmen

Was und wie Menschen denken, wird in hohem Maße durch den Bezugsrahmen („frame of reference“) bestimmt. Und dieser Rahmen kann von Kultur zu Kultur verschieden sein.

2.6 Sprache

„Sprache“ ist ein vieldeutiger und nicht immer klar definierter Begriff, der in verschiedenen Wissenschaftsdisziplinen - Linguistik, Psychologie, Soziologie, Philosophie, Anthropologie, Logik, Informatik u.a. - in recht unterschiedlichen Bedeutungen verwendet wird.

Eine Sprache ist nicht nur ein Instrument für Kommunikation und für das Erregen von Emotionen. Jede Sprache ist auch ein Mittel, um die Erfahrungswelt zu kategorisieren. Das Erfahrungskontinuum kann sehr verschieden aufgeteilt werden. Allzuleicht neigen wir zu der Annahme, die Unterscheidungen, die unsere Sprache macht, seien von Natur vorgegeben.

Die Menschen ordnen ihre Welt auf der Basis sprachlicher Kategorien – so die Ausgangsthese. Zwischen der Sprache und der Weltansicht bestehen enge Beziehungen in Form von Wechselwirkungen.

2.7 Nichtverbale Kommunikation

Am bekanntesten ist wohl eine Liste von Argyle; danach sind folgende Formen zu unterscheiden:

- Kinesics (Körpersprache)
- Proxemics (Raum, Distanz)
- Orientierungswinkel (der Winkel, in dem man zu einer anderen Person steht)
- äußere Erscheinung einer Person (einschließlich Kleidung und Schmuck)
- Haltung, Stehen, Sitzen u.ä. (englisch: posture)
- Kopfbewegungen
- Gesichtsausdruck (Mimik)
- Gestik

- Blickkontakte
- Paralinguistik.

2.8 Wertorientierungen

Welchen Werten die Menschen großes Gewicht zumessen, welche Wert also große Bestimmungskraft haben und welche nur wenig Beachtung finden, ist von Kultur zu Kultur verschieden. Die Wertorientierung stellen somit ein kulturelles Strukturmerkmal dar. Wie die meisten anderen Strukturmerkmale, sind sie in der Regel den Menschen nur wenig bewußt. Sie zählen zu den Selbstverständlichkeiten.

Es ist eine mehr oder weniger willkürliche Entscheidung, wieviele und welche Werte man ansetzt, wie man sie benennt und welche Systematik man ihnen zugrundelegt.

2.8.1 Zeit

2.8.2 Aktivität

2.8.3 Beziehungen zwischen Menschen

Die Wertorientierungen einer Kultur sind im allgemeinen sehr stabil. In aller Regel verändern sie sich nur langsam, für die Zeitgenossen kaum merklich, im Rahmen des sozialen Wandels.

Den Wertorientierungen lassen sich im übrigen auch die Religionen zuordnen, die man aber durchaus auch als ein eigenes kulturspezifisches Strukturmerkmal ausgliedern könnte.

2.9 Verhaltensmuster: Sitten, Normen, Rollen

Jede Kultur hat eigene Vorstellungen davon, wie ein Mensch sich "richtig" oder "falsch" verhält. Es gibt kulturspezifische Verhaltensmuster. Und das heißt: Dieselben Verhaltensweisen können in verschiedenen Kulturen durchaus verschiedenes bedeuten. Menschliche Verhaltensweisen sind außerordentlich komplex und vielgestaltig. Im folgenden werden zur Veranschaulichung einige wenige ausgewählt, die als besonders wichtig gelten können. Es sind dies

- Sitten, Normen, Riten, Tabus,
- Rollen

2.9.1 Sitten, Normen, Riten, Tabus

Sitten und Normen sind Regeln, die festlegen, wie sich die Menschen einer Kultur zu verhalten haben. Während die Wertorientierungen auf einer recht allgemeinen abstrakten Ebene zu verorten sind, erstrecken sich Sitten und Normen auf die konkrete Ebene des Alltagsverhaltens.

Zu den kulturspezifischen Sitten und Normen gehört auch die Art und Weise, wie man die Kinder erzieht, wie man sie im Prozeß der Sozialisation in die Gesellschaft hineinwachsen läßt.

2.9.2 Rollen

Die Menschen erwarten von ihren Mitmenschen, daß sie sich in bestimmten Situationen auf eine bestimmte Art und Weise verhalten. Verhaltensformen, die durch Erwartungen der Gruppe an den Einzelnen festgelegt werden, heißen in den Sozialwissenschaften "Rollen". Rollenerwartungen können auf das Individuum starken sozialen Druck ausüben.

2.10 Soziale Gruppierungen und Beziehungen

Wie eine Gesellschaft sozial strukturiert ist und wie die sozialen Beziehungen verlaufen, ist in weit höherem Maß kulturspezifisch, als wir gemeinhin annehmen. Soziale Gruppierungen und Beziehungen stellen kulturelle Strukturmerkmale dar. Dabei lassen sich diese beiden Aspekte - Gruppierungen (oder Strukturen) und Beziehungen (oder Prozesse)- nur theoretisch-analytisch voneinander trennen; in der Realität sind sie untrennbar miteinander verbunden. In allen sozialen Strukturen laufen ständig Prozesse ab, und Prozesse werden immer durch Strukturen bedingt und mitbestimmt.

2.10.1 Soziale Gruppierungen

2.10.2 Soziale Beziehungen

3. Vorstellungen und Einstellungen

本章教学目的和基本要求: 掌握跨文化交际理论中的两个重要观念“想象”与“观念”, 尤其是媒介与两个概念的重要关系, 都是本部分的重要讲解内容。

学时分配: 6

Von vielen Ländern, Völkern und Kulturen haben wir Vorstellungen, Bilder, Images - manchmal nur recht vage und allgemein, manchmal aber auch sehr detailliert und farbig. Und diese Vorstellungen sind in der Regel mit Einstellungen verbunden, das heißt mit wertendem Stellungnehmen. Wenn nun Menschen verschiedener Kulturen einander begegnen, sind fast immer auf beiden Seiten derartige Vorstellungen und Einstellungen mit im Spiel und bestimmen den Begegnungsprozeß mit. Zwar existieren sie "nur" in den Köpfen der Beteiligten, sie sind subjektive Konstrukte, und als solche können sie mehr oder weniger richtig oder falsch sein, sie sagen über objektive Sachverhalte oft nur wenig aus; doch helfen sie dem Menschen bei der Orientierung in seiner Lebenswelt und wirken sich im Verhalten so aus, als seien sie objektiv zutreffend.

3.1 Vorstellungen von Völkern und Kulturen

Der Begriff "Vorstellung" umfaßt hier sowohl das Faktenwissen über Länder, Völker und Kulturen als auch deren Images. Das Image einer Nation stellt die Gesamtheit aller Attribute dar, die einer Person in den Sinn kommen, wenn sie an diese Nation denkt.

Im Laufe seiner Sozialisation formt sich der Mensch Vorstellungen von anderen Gruppen. Völkern, Kulturen, also Bilder davon, wie diese Fremden beschaffen sind und worin sie sich von der eigenen Gruppe unterscheiden. Die Quellen und Entstehungsgründe sind in der Regel gar nicht im einzelnen zu erkennen. Nicht selten bestimmen auch Zufälligkeiten ein Image mit.

Anzumerken ist, daß es neben den Stereotypen von fremden Gruppen (Heterostereotype) auch solche von der eigenen Gruppe (Autostereotype) gibt. Darüber hinaus bestehen oft auch noch stereotype Vorstellungen davon, welche Stereotype die anderen von der eigenen Gruppe haben.

Psychologisch sind Stereotype zu verstehen als Entlastung des Ich; sie reduzieren die Komplexität der Realität auf einige wenige leicht überschaubare Grundzüge. Mit Hilfe von Stereotypen wird die Welt leichter handhabbar - unter Verzicht auf alle feineren Schattierungen. Außerdem dienen gemeinsame Stereotype der Identifikation mit der Gruppe und dem sozialen Zusammenhalt.

Images können sehr differenziert und detailliert sein; in vielen Fällen beschränken sie sich jedoch auf einige wenige Merkmale oder Eigenschaften des "Objektes". Solche stark vereinfachten, klischeehaften Vorstellungen nennt man in den Sozialwissenschaften "Stereotype".

(Beispiele aus Indien, Deutschland, den USA usw.)

3.2 Einstellungen gegenüber Völkern und Kulturen

Als "Einstellungen" bezeichnet man die wertenden Stellungnahmen zu Personen, Gruppen, Sachverhalten, Objekten. In der Fachliteratur begegnen wir in dieser Bedeutung auch den Begriffen "Meinungen", "Attitüden", "Überzeugungen", die jeweils für bestimmte Teilaspekte stehen.

Was bei den Vorstellungen die Stereotype sind, sind bei den Einstellungen die Vorurteile. Ein Vorurteil ist "eine ablehnende oder feindselige Stellungnahme gegen eine Person, die zu einer bestimmten Gruppe gehört, nur weil sie zu dieser Gruppe gehört und weil deshalb von ihr vorausgesetzt wird, daß sie die anfechtbaren Eigenschaften hat, welche dieser Gruppe zugeschrieben werden."

Vorurteile werden im Laufe des Sozialisierungsprozesses erlernt, und zwar aus verschiedenen

Quellen, bei denen zweifellos im Normalfall das Elternhaus an erster Stelle steht. Vorurteile entstehen also in den meisten Fällen nicht durch interkulturelle Begegnungen, sondern durch das Übernehmen bereits vorhandener Vorurteile.

Verschiedene Persönlichkeitstypen neigen in unterschiedlichem Maße zu Vorurteilen, wobei zu berücksichtigen ist, daß Personen, die sich stark von Vorurteilen leiten lassen, sich dieser Tatsache überhaupt nicht bewußt sind, sondern ihre Einstellungen für sachlich voll berechtigt halten.

Einstellungen (wie auch Vorstellungen) gegenüber anderen Völkern, Nationen, Kulturen sind in aller Regel sehr stabil.

Sowohl bei den Vorstellungen als auch bei den Einstellungen liegt die Annahme nahe, persönliche Begegnungen seien geeignet, die Images und Attitüden gegenüber anderen Völkern und Nationen entscheidend zu verändern. Dieser Frage, die für die Problematik der interkulturellen Begegnung höchst bedeutsam ist, sind Sozialwissenschaftler in mehreren empirischen Untersuchungen nachgegangen. Die Ergebnisse sind nicht ganz eindeutig und nicht so klar und einfach, wie man es sich wünschen möchte.

Vorstellungen und Einstellungen bestimmen zwar häufig auch das Verhalten der Menschen gegenüber Fremden mit, sie tun dies aber keinesfalls immer einfach und direkt, sondern oft auf recht komplexe Art und Weis .

3.3 Zu den Einflüssen der Medien auf Vorstellungen und Einstellungen

Vorstellungen und Einstellungen entstehen beim Individuum im Verlauf der Sozialisation. Beim Hineinwachsen in seine Gesellschaft erwirbt sich der Mensch mancherlei Wissen über fremde Länder und Völker, er übernimmt Images und Stereotype, Attitüden und Vorurteile. Dabei wirken zahlreiche Einflußfaktoren mit, so vor allem: Familie, Kirche, Schule, die Gruppe der Gleichaltrigen (Peer-Group) und nicht zuletzt die Medien der Massenkommunikation.

Medien sind technische Mittel, die der Verbreitung von Aussagen in der Öffentlichkeit dienen; sie reichen vom Buch über Plakate, Zeitungen und Zeitschriften, Film, Hörfunk und Tonträger bis zu Fernsehen und Videokassetten. Den Medien fällt eine Funktion zu, die für den einzelnen wie für die ganze Gesellschaft von größter Bedeutung ist: Medien vermitteln Sekundärerfahrung, und dadurch erweitern sie den Bereich dessen, was dem Menschen an Wissen, Einsichten, Kenntnissen, Erfahrungen zur Verfügung steht. Durch Sekundärerfahrung überwindet der Mensch die Beschränkung auf das Hier und Jetzt. Als Gegenstück zur direkt erfahrbaren "Nahwelt" erschließt er sich eine "Fernwelt" in Raum und Zeit. So gesehen sind die Medien großartige Instrumente, um mehr von der Welt zu erfahren, als durch Primärerleben möglich ist.

Die Einflüsse der Medien auf Vorstellungen und Einstellungen verlaufen nun keineswegs so einfach und durchsichtig, wie man zunächst annehmen mag.

Die Wirkungsproblematik beginnt schon bei den Aussagen selbst, also bei dem, was die Medien "veröffentlichen". Wie diese Angebote beschaffen sind, weiß man zwar mit Hilfe zahlreicher systematischer Inhaltsanalysen recht genau, doch ist es vielfach unklar, wie sich das so geartete Angebot tatsächlich bei den Rezipienten auswirkt.

Images und Attitüden gegenüber anderen Nationen und Kulturen werden häufig unbeabsichtigt, ganz beiläufig vermittelt, einfach dadurch, daß die Handlung in einem fremden Land mit einer eigenen Kultur spielt. Dabei fließen oft genug Stereotype, klischeehafte Darstellungen und Vorurteile mit ein, ohne daß damit eine Beeinflussung beabsichtigt wäre.

Beabsichtigte Medienwirkungen stehen meist im Dienste pädagogischer, politischer oder wirtschaftlicher Ziele und Interessen. So auch die beabsichtigte Beeinflussung von internationalen und

interkulturellen Vorstellung und Einstellungen.

1. In einer fremden Kultur

本章教学目的和基本要求: 本章内容是在第二第三章的理论基础之上, 对处于异文化中所可能面临的问题给予理论解决方案, 从五个方面培养和提高跨文化交际的意识和能力。同时第 5 章是为“在国外生活做准备”的一些具体指导, 视授课时间灵活处理。

学时分配: 8

Wenn Menschen verschiedener Kulturen sich begegnen, treffen unterschiedliche Weltansichten aufeinander. Damit werden Mißverständnisse, Fehlinterpretationen, Schwierigkeiten unvermeidlich, zumal jeder Partner es für selbstverständlich hält, daß seine Weltansicht die einzig "richtige" und "normale" ist.

a) Der Besucher: Eigenschaften und Fertigkeiten

Wie sich der Aufenthalt in einer fremden Kultur gestaltet, hängt weitgehend vom Besucher selbst ab. Als Person und Persönlichkeit bringt er zahlreiche Eigenschaften und Merkmale, aber auch erlernte Fertigkeiten mit. Mit anderen Worten: Der Experte bringt sich selber als wesentlichen Faktor in den Verlauf seines Aufenthaltes ein.

4.1.1 Eigenschaften, Merkmale

Jede Person weist zahlreiche Eigenschaften oder Merkmale auf, die in ihrer Gesamtkonstellation die Persönlichkeit des Individuums bilden.

In der Praxis von Auslandsaufenthalten haben sich einige wenige als besonders relevant erwiesen, die hier kurz erörtert werden sollen, nämlich: Intelligenz; Toleranz; Stärke der Persönlichkeit; Fähigkeit und Bereitschaft zu positiven sozialen Beziehungen; Aufgabenorientierung.

Intelligenz ist - kurz gefaßt - die Fähigkeit, neue Probleme mit Hilfe des Denkens zu lösen.

Eng damit verbunden ist die Fähigkeit zu Toleranz, die gerade in der interkulturellen Begegnung in hohem Maße gefordert ist. Tolerant denken heißt hier, die eigene kulturbedingte Sichtweise zurückstellen und -soweit überhaupt möglich - die Sichtweise der Gastkultur zu praktizieren. Intolerante Menschen sind gekennzeichnet durch Vorurteile und Stereotype und durch einen ausgeprägten Ethnozentrismus; in vielen Fällen sind sie "autoritäre Persönlichkeiten".

Einen besonders gewichtigen Faktor stellt die Fähigkeit dar, positive soziale Beziehungen aufzubauen.

Schließlich muß der Experte in der Lage sein, sich auf seinen Auftrag zu konzentrieren, weitaus mehr, als das zu Hause erforderlich ist.

b) Begegnungsprobleme aufgrund kulturspezifischer Strukturmerkmale

Kulturen unterscheiden sich voneinander in einer Reihe von spezifischen Merkmalen. Zehn derartige kulturspezifische Merkmale wurden im zweiten Kapitel herausgearbeitet. Diese Betrachtungsweise soll nun in diesem Abschnitt fruchtbar gemacht werden für die Frage, was geschieht, wenn sich Menschen verschiedener Kulturen begegnen, also in der interkulturellen Kommunikation und Interaktion. Im folgenden mustern wir noch einmal kurz die zehn Strukturmerkmale unter dem Aspekt der Schwierigkeiten, die bei der interkulturellen Begegnung aus kulturspezifischen Verschiedenheiten resultieren können.

4.2.1 Nationaler Charakter

Der Mensch ist geprägt durch seine Zugehörigkeit zu einer Nation. Das Ergebnis dieser Prägung bezeichnet man als "Nationalcharakter"; gemeint sind die Gemeinsamkeiten der Eigenschaften aller jener, die durch ihre Nationalität auf eine gleichartige Weise geformt sind.

◆ **Wahrnehmung**

Menschen verschiedener Kulturen unterscheiden sich voneinander in der Art und Weise, wie sie die Welt wahrnehmen. Wahrnehmung ist als ein kulturspezifisches Strukturmerkmal zu verstehen. Und das heißt: Aus verschiedenen kulturbedingten Wahrnehmungsunterschieden können bei interkulturellen Begegnungen Kommunikationsprobleme resultieren.

◆ **Zeiterleben**

Wie sich die Menschen die Zeit vorstellen, also welche Zeitkonzepte sie haben und wie sie mit Zeit umgehen, variiert beträchtlich von Kultur zu Kultur. Zeiterleben ist ein kulturspezifisches Strukturmerkmal. Probleme in der interkulturellen Begegnung können entstehen, wenn unterschiedliche Zeitkonzepte aufeinandertreffen.

◆ **Raumerleben**

Die Art und Weise, wie Menschen sich den Raum vorstellen und wie sie mit Raum umgehen, variiert von Kultur zu Kultur.

Mißverständnisse, wenn nicht gar Konflikte können entstehen, wenn die Partner unterschiedliche Vorstellungen vom privatem Raum mitbringen und damit auch von Abgeschlossenheit oder Offenheit.

◆ **Denken**

Mißverständnisse ergeben sich etwa, wenn es um die Begegnung geht zwischen logischem und prälogischem Denken, zwischen induktivem und deduktivem, abstraktem und konkretem, alphabetischem und analphabetischem Denken.

◆ **Sprache, sprachliche Verständigung**

Wenn man die Sprache eines Gastlandes nicht eigens erlernt hat, fühlt man sich in der Gastkultur merkwürdig isoliert und hilflos. Doch sind hier die Grenzen zwischen Verstehen und Nichtverstehen keineswegs immer eindeutig und klar.

Kommunikationsprobleme ergeben sich nicht selten auch daraus, daß verschiedene Kulturen in ihrer Sprache in unterschiedlichem Maße auf Klarheit und Eindeutigkeit bedacht sind.

◆ **Nichtverbale Kommunikation**

Die nichtverbale Kommunikation ist zu wesentlichen Teilen kultur spezifisch überformt. Damit sind Schwierigkeiten bei der interkulturellen Begegnung programmiert, zumal auch hier wieder jede Seite davon überzeugt ist, daß ihre Formen die einzig richtigen und die Formen der anderen abwegig sind.

◆ **Wertorientierungen**

Menschen verschiedener Kulturen unterscheiden sich darin, was sie für gut und schlecht, erstrebenswert oder unwert halten. Es liegt auf der Hand, daß daraus in der interkulturellen Begegnung Verständigungsprobleme resultieren können, und dies um so mehr, als die meisten Menschen sich der Kulturbedingtheit ihrer Grundeinstellungen nicht bewußt sind; vielmehr gehen sie "selbstverständlich" davon aus, daß ihre Art und Weise, sich an bestimmten Werten in einer bestimmten Rangordnung zu orientieren, die einzig normale und richtige ist und daß die Partner der interkulturellen Begegnung die Welt eigentlich ebenso sehen und beurteilen müßten wie sie selbst.

◆ **Verhaltensmuster**

Besonders deutlich sichtbar und dennoch schwer durchschaubar, weil äußerst komplex, sind die kulturspezifischen unterschiedlichen Verhaltensmuster, also Sitten, Normen, Bräuche, Riten, Rollen usw. Komplex sind diese Verhaltensmuster vor allem deshalb, weil sie für sich allein genommen meist wenig sinnvoll erscheinen und ihre Bedeutung und ihren Stellenwert erst im Kontext, im jeweiligen Gesamtzusammenhang gewinnen. Auf dieser Art von Komplexität - in Verbindung mit dem

Ethnozentrismus und den kulturellen Selbstverständlichkeiten - beruhen denn auch die vielen Mißverständnisse und Fehlinterpretationen bei der Deutung von Verhaltensweisen in einer anderen Kultur.

◆ **Soziale Beziehungen**

Im Abschnitt 2.10 wurde gezeigt, wie schwierig es ist, die sozialen Gruppierungen und Beziehungen einer fremden Kultur zu durchschauen und zu verstehen. Nun wird sicher nicht jeder Besucher, nicht jeder Experte hier volle Einblicke und Durchblicke haben müssen. Einige Kenntnisse sind freilich wohl immer vornöten, will man grobe Mißverständnisse und Fehlinterpretationen in der interkulturellen Begegnung vermeiden.

■ **Vorstellungen und Einstellungen als Begegnungsprobleme**

Bei der interkulturellen Begegnung tritt jeder Beteiligte seinem Partner mit vorgeprägten Vorstellungen und Einstellungen gegenüber. Fastimmer sind bereits bestimmte Images, Einstellungen, Stereotype und Vorurteile vorhanden; und sie bestimmen in hohem Maße mit, wie im konkreten Fall die Prozesse der interkulturellen Kommunikation und Interaktion verlaufen.

Vorstellungen und Einstellungen beeinflussen also in hohem Maße die interkulturelle Begegnung mit, nicht selten in negativer Richtung, dann nämlich, wenn es sich bei den Vorstellungen um Stereotype und bei de Einstellungen um Vorurteile handelt. Die schlimmen Auswirkungen derartiger Prädispositionen sind hinreichend bekannt. Bei fast allen Kriegen und Unruhen unseres Jahrhundert waren und sind diese Faktoren - oft entscheidend - mit im Spiel.

■ **Prozesse und Entwicklungen während des Aufenthaltes**

4.4.1 Anpassung

Wer in eine fremde Kultur hineinkommt, ist vom ersten Augenblick an neuen Eindrücken ausgesetzt, die nicht mit dem übereinstimmen, was sich der Besucher bis dahin an Erfahrungen, Denkweisen, Einstellungen und Verhaltensnormen in kulturspezifischer Art und Weise angeeignet hatte. In der neuen physischen und sozialen Umwelt greifen die alten Deutungsmuster nicht mehr; was auch immer man tut, es erscheint falsch und unangebracht; die Menschen des Gastlandes verhalten sich merkwürdig und nicht selten unverständlich. So entsteht beim Besucher eine große Unsicherheit, das Gefühl, den Boden unter den Füßen zu verlieren.

Zwei Phasen im Anpassungsprozeß verdienen besondere Beachtung, nämlich der Beginn und der Abschluß. In der Anfangsphase erlebt so mancher Experte einen "Kulturschock", und am Ende des Auslandsaufenthaltes stellt sich das Problem der "Rückanpassung".

4.4.2 Kulturschock

Die erste Zeit in der Fremde ist besonders belastend. Unzählige neue Eindrücke stürmen auf den Besucher ein; verwirrende Eindrücke, denn sie stimmen nicht mit den bis dahin für selbstverständlich gehaltenen Verhaltensmustern, Denkweisen und Wertorientierungen überein. Die altge wohnten Muster werden erschüttert, und man ist zunächst nicht imstande, das Neue einzuordnen und zu verarbeiten. Deprimierend und verwirrend sind oft auch die sozialen Verhältnisse im Gastland: Armut, Hunger, Krankheiten, Slums, Bettler. All das kann in einern "Kulturschock" resultieren.

4.4.3 Rückanpassung

Wenn ein Experte nach einigen Jahren aus der Fremde in die Heimat zurückkehrt, wenn er also seinen Einsatz beendet, sind auf den ersten Blick eigentlich keine Schwierigkeiten zu erwarten; er geht ja lediglich "nach Hause", zurück in "seine" Kultur. Doch weißmanheuteaufgrund vielfacher Erfahrungen, daß die Heimkehr durchaus nicht immer problemlos verläuft. Oft kommt es zu Schwierigkeiten, mit denen

der Experte kaum gerechnet hatte und die in einem Prozeß der „Rückanpassung“ bewältigt werden müssen. Diese Schwierigkeiten können verschiedene Ursachen haben.

a) Auswirkungen von Auslandsaufenthalten

Die Forschungsergebnisse über Veränderungen von Vorurteilen durch Begegnungen lassen sich so zusammenfassen:

Vorurteile werden abgebaut,

- wenn bei der Begegnung beiden Seiten der gleiche Status zukommt,
- wenn es sich um intensive Kontakte handelt,
- wenn die Begegnung erfreulich, angenehm und befriedigend verläuft,
- wenn beide Seiten ein gemeinsames Ziel zu erreichen suchen oder wenn

übergeordnete gemeinsame Überzeugungen und Wertorientierungen, die wichtiger erscheinen als individuelle Ziele, die Begegnung bestimmen.

Vorurteile werden verstärkt,

- wenn die Kontaktsituation durch Konkurrenz zwischen Gruppen bestimmt ist,
- wenn der Kontakt unerwünscht und unerfreulich ist und spannungsgeladen und frustrierend verläuft,
- wenn der Kontakt das Prestige und den Status einer beteiligten Seite mindert,
- wenn die Beteiligten einander widersprechende moralische oder ethische Grundpositionen haben.

2. Vorbereitung auf die Fremde

Dieses Kapitel soll in aller Kürze einige Hinweise geben, wie man sich auf einen Einsatz in einer fremden Kultur vorbereiten kann. Gewiß, keine noch so intensive Vorbereitung kann die praktische Erfahrung vor Ort ersetzen; doch hat es sich als sehr nützlich und hilfreich erwiesen, sich schon vor der Ausreise mit dem zu beschäftigen, was in der Fremde an Überraschungen, Belastungen und Schwierigkeiten auf einen zukommt. Heute gilt in aller Regel eine gute Vorbereitung als unabdingbare Voraussetzung für einen erfolgreichen Auslandseinsatz.

Welche Ziele sollen nun im einzelnen mit der Vorbereitung auf einen längeren Auslandsaufenthalt erreicht werden? In einem Plan für einen Trainingskurs über „Interkulturelle Kommunikation“, gedacht für "Erstausreisende", heißt es: Dieses Programm

- macht vorstellbarer, was es heißt, in einem "Entwicklungsland" zu leben und zu arbeiten, und welche Chancen und Probleme damit verbunden sind;
- es macht vorstellbarer, welche Bedeutung und welcher Stellenwert interkultureller Kommunikation im Alltag zukommt;
- es zeigt Beispiele und Möglichkeiten gelungener Anpassung an eine fremde Kultur auf;
- es bietet Anregung zu sach- und personengerechten Entscheidungen und Verhaltensweisen in Problem- und Konfliktfällen;
- es bietet Möglichkeiten, die eigenen Denk- und Verhaltensmuster wie die anderer deutlicher wahrzunehmen und gegebenenfalls Alternativen zu entwickeln;
- es hilft, die eigenen Erwartungen und Vorstellungen zu relativieren und zu hinterfragen und sie mit den Erlebnissen und Erfahrungen auslandserfahrener Kollegen zu vergleichen;
- es vermittelt sozialwissenschaftlich fundierte Wissensinhalte, Erkenntnisse und Verfahrensweisen zur interkulturellen Zusammenarbeit;
- es macht auch den Reiz und die Chancen einer Auslandstätigkeit spürbar und erlebbar.

Insgesamt lassen sich die in der Fachliteratur angesprochenen Vorbereitungsziele stichwortartig

etwa so zusammenfassen:

- Vertrautsein mit dem Gastland und der Gastkultur
- Kenntnisse der Landessprache(n)
- Akzeptieren der Gastkultur
- Sensibilität für kulturspezifische Eigenheiten
- Weltoffenheit, Toleranz, Überwinden des Ethnozentrismus, Abbau negativer Stereotype und

Vorurteile

- Bewältigen von Streß in einer fremden Umwelt
- Verstehen der eigenen Kultur
- Stärkung des Selbstgefühls und der Sicherheit bei der Begegnung mit Fremden
- Kreativität beim Lösen von Problemen Fertigkeiten beim Aufbauen positiver sozialer Beziehungen im Gastland.

《学术论文写作》教学大纲

编写

目 录

一、前言.....	2
二、课程教学目的和基本要求.....	2
三、课程主要内容及学时分配.....	2
四、相关教学环节.....	2
五、使用教材.....	2
六、教学参考书.....	2
七、教学内容.....	2

教学大纲

一、前言

学术论文写作为外国语学院德语专业学生的专业必修课。本课程开设时间为第六学期。

学术论文写作能力是对本科学生的基本要求。作为德语专业的学生用德语撰学术论文则需要到达一定的语言表达能力，这是通过本课程需达到的教学目标。参加本课程的学生也需要达到较高语言水平（最好为 B2 或者 C1）。

本大纲编写人员为 Felix Kruppa。

二、课程教学目的和基本要求

学术论文写作课程的教学目的包括：

1. 学生需到达较高的语言表达能力，通过本课程可以提高学术论文写作的表达能力
2. 掌握科学论文的理念，认识学术论文的结构及内容框架，了解论文写作过程
3. 学习如何根据搜集材料，如何合理的安排论文写作进度等。

三、课程主要内容及学时分配

本课程开设一学期，共 2 学分，课内学时为 36 学时，每周 2 学时。最终学生需要根据课堂上处理过得题目，自行选题写作一篇的德语学术论文。

四、相关教学环节

本课程为写作及导论课程，教学过程教师讲解和学生写作练习相结合，通过对学术论文的格式、选题方法、分析方法等各方面培养学生学术写作的能力。

此外还强调“授之以渔”的原则，除了传授语言知识，训练语言能力以外，还注重培养学生的自学能力。

五、使用教材

教师自编材料

六、教学参考书

1. Balzert, H. et. al.: „Wissenschaftliches Arbeiten; Wissenschaft, Quellen, Artefakte, Organisation, Präsentation“, Witten, 2008.
2. Eco, Umberto: „Wie man eine wissenschaftliche Abschlussarbeit schreibt“, Heidelberg, 2007.

七、教学内容

1. Woche: „Einführung in das Seminar“

Ziel: Die Studenten sollen einen Überblick über den Verlauf und die Anforderungen des Seminars gewinnen sowie die Planung überprüfen und eigene Wünsche einbringen.

Inhalt:

In der ersten Woche erfolgt eine Einführung in das Thema dieses Seminars. Es wird ein Überblick des Ablaufes geboten, Ziele werden erklärt und die Anforderungen besprochen. Die Studenten sollen ihre

Erwartungen und Wünsche formulieren. Noch anstehende Fragen werden geklärt. Die Literatur zu diesem Seminar wird ausgeteilt und weitere Empfehlungen werden gegeben.

Stichworte: Einführung, Seminarplan, Ziele, Anforderungen, Literatur

2. Woche: „Wissenschaftliche Qualitätskriterien I“

Ziel: Die Studenten sollen die Prinzipien des wissenschaftlichen Arbeitens verstehen lernen, dazu machen sie sich mit einem ersten Teil der wissenschaftlichen Qualitätskriterien vertraut.

Inhalt:

In dieser Sitzung wenden wir uns der grundsätzlichen Frage, was Wissenschaft ist, zu. Wir besprechen die Bedeutung der universitären Lehre und Forschung und machen uns mit den wissenschaftlichen Qualitätskriterien: Ehrlichkeit, Objektivität, Überprüfbarkeit, Reliabilität und Validität vertraut.

Stichworte: wissenschaftliche Qualitätskriterien, Ehrlichkeit, Objektivität, Überprüfbarkeit, Reliabilität, Validität

3. Woche: „Wissenschaftliche Qualitätskriterien II“

Ziel: Die Studenten lernen den zweiten Teil wissenschaftlicher Qualitätskriterien kennen.

Inhalt:

In dieser zweiten Sitzung zur Frage, was Wissenschaft ist, beschäftigen wir uns mit den wissenschaftlichen Qualitätskriterien: Verständlichkeit, Relevanz, Logische Argumentation, Originalität und Nachvollziehbarkeit.

Stichworte: wissenschaftliche Qualitätskriterien, Verständlichkeit, Relevanz, logische Argumentation, Originalität und Nachvollziehbarkeit.

4. Woche: „Thema, Literatur und Recherche“

Ziel: Die Studenten lernen das Thema einer Arbeit einzuschätzen, die Funktionen der Primär-, Sekundär-, und Tertiärliteratur zu verstehen und sie sollen anfangen, systematisch zu recherchieren.

Inhalt:

In dieser Sitzung sollen drei Gebiete abgedeckt werden: Zunächst gehen wir der Frage nach, welches Thema sich für eine schriftliche Arbeit eignet. Ein häufiges Problem ist, dass ein Thema zu weit gefasst ist.

Die Wahl eines Themas wird auch beeinflusst im Hinblick auf die Literatur, die einem zur Verfügung steht. Dabei unterscheidet man Primärliteratur, Sekundärliteratur und Tertiärliteratur. Um sich einen anfänglichen Überblick zu verschaffen, welche Literatur es zu einem Thema gibt, sollte man möglichst früh mit der Recherche beginnen. Dabei ist die Heranziehung von Tertiärliteratur ratsam.

Stichworte: Thema, Literatur, Primärliteratur, Sekundärliteratur, Tertiärliteratur, Recherche

5. Woche: „der Schaffensprozess“

Ziel: Die Studenten sollen die einzelnen Schritte, die zur Verfassung einer wissenschaftlichen Arbeit nötig sind, systematisch erfassen und sich mit ihnen auseinandersetzen.

Inhalt:

Um zu einem Ergebnis, das den Namen „wissenschaftliche Arbeit“ trägt, zu gelangen, kann man ganz objektiv die einzelnen dazu erforderlichen Arbeitsschritte aufzählen. Jedoch ist der Mensch keine Maschine und oft verlaufen Schaffensprozesse nicht geradlinig.

Auch führt nicht jedes zielstrebige Suchen zu Erfolg. Dies gilt es, sich bewußt zu machen, um im Ernstfall nicht in Panik zu geraten. Oft sind am Anfang oder in schwierigen Phasen eher unkonventionelle Methoden gefragt, um danach mit einer erweiterten Sichtweise wieder an das Problem heranzugehen. Dazu eignen sich Brainstorming und andere Methoden.

Die Thematik rund um den Schaffensprozess soll in dieser Sitzung diskutiert werden. In diesem Zusammenhang soll der Unterschied zwischen mündlicher und schriftlicher Sprache eingegangen werden.

Stichworte: Arbeitsschritte, Schaffensprozess, unkonventionelle Methoden, mündliche Sprache, schriftliche Sprache

6. Woche: „Formaler Aufbau einer Arbeit im Überblick“

Ziel: Die Studenten lernen den formellen Aufbau einer wissenschaftlichen Arbeit kennen und sollen sich selbst eine Formatvorlage erstellen.

Inhalt:

In dieser Sitzung besprechen wir den formalen Aufbau einer wissenschaftlichen Arbeit. Dazu gehören Deckblatt, Inhaltsverzeichnis, Einleitung, Hauptteil, Schlussteil, Literaturverzeichnis und Anhang. Wir schauen uns die einzelnen Teile näher an und lösen praktische Fragen der Gestaltung. Dies dient als Anleitung für eine Formatvorlage im Computer, die die Studenten dann einfach als Vorlage für eine zu schreibende Arbeit benutzen können.

Stichworte: formaler Aufbau, Deckblatt, Inhaltsverzeichnis, Einleitung, Hauptteil, Schlussteil, Literaturverzeichnis, Anhang, Formatvorlage

7. Woche: „Die Gliederung des Hauptteils“

Ziel: Die Studenten lernen verschiedene Möglichkeiten, wie sie den Hauptteil gliedern können, kennen und lernen, wie man diese sprachlich gestalten kann.

Inhalt:

Die klassische inhaltliche Gliederung des Hauptteils setzt sich aus These, Antithese und Synthese zusammen. Diese Gliederung erfordert eine bestimmte Anordnung der Argumente und eine gedankliche Erfassung der jeweiligen Problematik. Dies soll an verschiedenen Themen exemplarisch geübt werden. Die Pro-Contra Argumentation dient als Vorbereitung, dem dann die nähere Ausformulierung der einzelnen Argumente folgt.

Stichworte: Gliederung des Hauptteils, These, Hypothese, Antithese, Gegenthese, Synthese,

Argumente

8. Woche: „Quellenangabe, Zitat, Fußnote, Literaturverzeichnis“

Ziel: Die Studenten sollen lernen Quellen mittels Zitate, Fußnoten und der Erstellung eines Literaturverzeichnisses korrekt anzugeben.

Inhalt:

Der Verfasser einer wissenschaftlichen Arbeit muss zeigen, dass er sich zu seinem Thema in der Fachliteratur kundig gemacht hat. Dies zeigt er durch Verweis auf andere Literatur oder auch durch wort-wörtliche Übernahme von Textstellen aus anderen Texten. Letztere muss als Zitat gekennzeichnet werden. Sowohl bei einem einfachen Verweis auf Quellen, als auch beim Zitieren ist eine Quellenangabe erforderlich. Wie diese Quellenangabe formal korrekt gestaltet wird, behandeln wir in dieser Sitzung.

Stichworte: Quellenangabe, Zitat, Fußnote, Literaturverzeichnis

9. Woche: „Zitate im argumentativen Zusammenhang“

Ziel: Die Studenten sollen die Funktionen von Zitaten in verschiedenen Argumentationszusammenhängen kennen lernen und deren sprachliche Formulierung üben.

Inhalt:

In dieser Sitzung wollen wir Zitate im argumentativen und sprachlichen Zusammenhang betrachten. Zitate können im Argumentationszusammenhang verschiedene Funktionen haben. Diese gilt es zu verstehen, damit man die Zitate so gestalten kann, dass sie ihre Aufgabe erfüllen. Des Weiteren ist es wichtig, dass ein Zitat entsprechend eingeführt und ausgewertet wird. Dazu bieten sich bestimmte sprachliche Formulierungen an. Ein Zitat selbst muss sprachlich und grammatisch in den Textzusammenhang passen. Dies sollte gut geübt werden.

Stichworte: Zitate, argumentativer Zusammenhang, sprachlicher Zusammenhang

10. Woche: Semesterzwischenprüfung

Ziel: Die Studenten sollen zeigen, dass sie das, was sie bisher gelernt haben, verstanden haben und praktisch anwenden können.

Inhalt:

In dieser Prüfung sollen die Studenten den Korrektor spielen. Sie bekommen fehlerhafte Teile einer wissenschaftlichen Arbeit und sollen diese korrigieren. Dabei geht es darum, das bisher Gelernte anzuwenden. Es ist wichtig, die Rolle als Korrektor zu üben, damit sie später ihre eigene Arbeit oder Arbeiten von anderen Studenten korrigieren können.

Stichworte: Semesterzwischenprüfung, Korrektur, Rolle des Korrektors

11. Woche: „Testbesprechung sowie Verwendung von Statistiken und Bildern“

Ziel: Die Studenten sollen, falls sie im Test Fehler gemacht haben, aus diesen lernen. Des Weiteren wird die Verwendung von Statistiken und Bildern in einer wissenschaftlichen Arbeit geübt.

Inhalt:

Ein Teil dieser Sitzung wird dafür verwendet, sich die Semesterzwischenprüfung noch ein Mal anzuschauen und aus ihr zu lernen. Sicherlich hat man nicht alle Fehler in der zu korrigierenden Arbeit gefunden und sollte spätestens bei dieser Gelegenheit sein Auge dafür schulen.

Im anderen Teil dieser Sitzung wird auf die Verwendung von Statistiken und Bildern in einer wissenschaftlichen Arbeit eingegangen: Die Verwendung von Statistiken und Bildern ist heutzutage gängige Praxis. Oft dürfen sie auch in einer wissenschaftlichen Arbeit nicht fehlen. Was bei ihrer Platzierung und Gestaltung zu beachten ist, wie ein übersichtlicher Gesamteindruck entsteht und was in formaler Hinsicht zu beachten ist, wird Inhalt dieser Seminarsitzung sein. Hieran schließt sich die Frage, wie man eine Statistik einführt und welche Formulierungen sich eignen, um eine Statistik in einem anschließenden Textteil auszuwerten.

Stichworte: Testbesprechung, Statistiken, Bilder

12. Woche: „Verständlichkeit und stilistische Ausgestaltung des Hauptteils“

Ziel: Die Studenten lernen, in welcher Weise der Hauptteil der Arbeit sprachlich aufgebaut ist und welche Funktion Überschriften haben.

Inhalt:

Zur Verständlichkeit gehört, dass das Thema sowie Definitionen und Argumente bei ihrer Einführung ausführlich dargestellt werden. Bei einer späteren Erwähnung kann und sollte man dann auf eine ausführliche Darstellung verzichten und stattdessen das vorher Dargestellte in zusammengefasster Weise benennen. Die ausführliche Darstellungsweise wie auch die zusammengefasste Darstellungsweise haben ihre charakteristischen Plätze in einer schriftlichen Arbeit. Außerdem muss ihre Formulierung sprachlich geübt werden, damit mit ihnen sicher umgegangen werden kann.

Weiterhin betrachten wir Überschriften in ihrer Funktion als Orientierungshilfe und die Konsequenzen, die daraus sowohl für die Verfassung der Überschrift selbst, als auch für den folgenden Textteil entstehen.

Stichworte: Verständlichkeit, Thema, Argument, Definition, ausführliche Darstellungsweise, zusammengefasste Darstellungsweise, Überschrift

13. Woche: „Schlussteil und Einleitung“

Ziel: Die Studenten sollen die Inhalte und Formulierungsmöglichkeiten für Einleitung und Schlussteil kennen lernen und diese üben.

Inhalt:

In dieser Sitzung befassen wir uns eingehender mit dem Schlussteil sowie der Einleitung. Im

Schluss teil werden die wichtigsten Ergebnisse der Arbeit zusammengefasst aber auch eventuell ein Ausblick gegeben. Dies zu formulieren erfordert Übung.

Auch die Einleitung ist ein Teil, der eher am Ende der Ausarbeitung einer schriftlichen Arbeit formuliert wird. Er hat eine bestimmte Funktion, die hier erläutert werden soll.

Stichworte: Schlussteil, Einleitung

14. Woche: Ein Sachthema und seine Formulierung

Ziel: Die Studenten sollen sich ein Sachthema aussuchen und eine „kleine schriftliche Arbeit“ dazu erstellen.

Inhalt:

Je nach Themengebiet ist ein bestimmter Wortschatz erforderlich. Um diesen in seinen groben Zügen zu erfassen und praktisch anzuwenden, wollen wir in dieser Sitzung die konkrete Ausformulierung eines Sachthemas üben. Dafür genügt es eine „kleine schriftliche Arbeit“ mit den bisher behandelten Teilen zusammenzustellen. Ein spezielles Augenmerk richtet sich dabei auf den Wortschatz und die Formulierungen. Hierfür bieten sich Themen aus dem Bereich Umwelt, Natur oder auch Technik an.

Stichworte: Sachthema, Wortschatz, Formulierungen

15. Woche: „das Abstract“

Ziel: Die Studenten lernen das Format und die Inhalte eines Abstracts kennen und üben deren Formulierung.

Inhalt:

Das Abstract, das zum Teil auf Englisch verfasst wird, stellt einen Spezialteil dar, der nicht fehlen darf, sobald man die Arbeit in Fachzeitschriften veröffentlichen lassen will oder wenn man sich für Vorträge auf Kongressen bewirbt. Das Abstract ist Thema dieser Sitzung: Wir schauen uns die DIN Norm an und besprechen die Merkmale eines Abstracts. Dies soll einher gehen mit Beispielen und Übungen.

Stichworte: Abstract

16. Woche: Ein literarisches Thema und seine Ausgestaltung

Ziel: Die Studenten sollen sich mit einem literarischen Thema befassen und eine „kleine schriftliche Arbeit“ zu diesem erstellen.

Inhalt:

Der Wortschatz und die damit verbundenen Formulierungen eines literarischen Themas haben andere Charakteristiken als diejenigen eines Sachthemas. Daher geht es in dieser Sitzung um die konkrete Ausformulierung eines literarischen Themas. Dies soll in Grundzügen für wichtige Teile geübt werden. Hierfür genügt es eine „kleine schriftliche Arbeit“ mit den bisher behandelten Teilen zusammenzustellen. Ein spezielles Augenmerk richtet sich dabei auf den Wortschatz und die Formulierungen.

Stichworte: literarisches Thema, Wortschatz, Formulierungen

17. Woche: „Schlussredaktion“

Ziel: Die Studenten befassen sich mit dem Ablauf und den möglichen Schwierigkeiten der Schlussredaktion.

Inhalt:

Die Erfahrung lehrt, dass man oft länger für die Überarbeitung und die Korrekturen braucht, als man gedacht hat. Dies gilt es einzuplanen und gleich am Anfang zu bedenken, damit man die Arbeit innerhalb eines gesetzten Zeitrahmens abgeben kann.

Es gilt, sich auch über die letzten Schritte kurz vor der Abgabe vorzubereiten, damit die Probleme, die dort auftauchen mit kühlem Kopf gelöst werden können. Praktische Tipps und Überlegungen sollen die Schlussredaktion erleichtern.

Stichworte: Planung, Korrektur, Überarbeitung, Abgabetermin, Schlussredaktion

18. Woche: „Abschließende Präsentationen, Fragen, Diskussionspunkte“

Ziel: Die Studenten sollen anstehende Fragen zu den Abschlussarbeiten, die sie schreiben, vorbringen.

Die letzte Sitzung ist für die ausstehenden Fragen, Probleme und Diskussionspunkte reserviert. Abschließende Präsentationen haben hier auch ihren Raum.

《德语文学精读》教学大纲

张文鹏 编写

目 录

一、前言.....	2
二、课程教学目的和基本要求.....	2
三、课程主要内容及学时分配.....	2
四、相关教学环节.....	2
五、课程考核方式.....	3
六、教学计划 (Unterrichtsplan)	3

《德语文学精读》教学大纲

一、前言

《德语文学精读》为外国语学院德语专业四年级学生的专业必修课，是针对德语专业学生的高级阶段文学阅读课程。

最新修订的我国 2006 年版《高等学校德语专业德语本科教学大纲》，又一次明确了德语文学课在高年级德语专业课程设置中不可缺少的地位。

文学除了对于语言能力和素养培养的"工具性"之外，文学还是"人学"，是知识、文化、哲理的载体，充满了对自然、社会、人生、自我、人类的关爱与思考，具有丰富深邃的人文精神内涵。文学修养因此本来就是大学生知识修养的重要组成部分。

文学阅读有助于引导学生从外国文学优秀作品中汲取高尚情操和正确伦理价值观，有助于培育学生的审美趣味、审美容受力和审美辨别力，有助于扩大学生观察和认识人类历史、社会视野，有助于让学生更多地了解外国人对世界和生活的诠释，从而体悟新的思维方式，发展思维能力，理解现代文明的复杂性，把对现实价值的关注与对全人类的终极关怀精神结合起来。

本大纲编写人员为张文鹏。

二、课程教学目的和基本要求

《德语文学精读》期望通过一学期的文学阅读，训练、培养学生以下的能力：

- a) 以文学阅读为媒介继续提高和深化学生的德语语言能力。
- b) 拓展他们的德语语言文学学识和对所学语言国的认识了解。
- c) 增强本学科的语言文学专业内涵。
- d) 将外语学习从传统的记忆和模仿模式面向思考和研究的转换。

三、课程主要内容及学时分配

《德语文学精读》课程的主要内容是：选取了上世纪 70 年代以来到本世纪初的代表性作家的文本进行阅读，既有获得诺贝尔文学奖获得者亨利希·伯尔、君特·格拉斯，与他们同时期的著名作家马丁·瓦尔泽，也有 20 世纪以来在德国名声鹊起的新一代作家，如尤迪特·赫尔曼、达尼尔·克尔曼等。选取文本单元的设置并未遵守一定的时间顺序，但是力求有代表性。

在学时分配上，计划在 18 周的时间内进行各种作家专题的阅读训练，每个专题为 4 小节，计划两周完成，具体课时数参见本大纲正文。

四、相关教学环节

具体的教学环节包括：

- 背景知识介绍。在具体进行每单元的文学文本阅读之前，先要总体介绍这节课所选取文本内容，让学生有大概的了解。
- 作家简介与风格介绍。重点介绍本单元所选取作家的经历、作品，并大概讲解文学评论中对作家风格的评价。
- 阅读。要求学生在课前完成或者在课堂上用一节课的时间完成所选作家的具体文本。
- 讲解与讨论。根据设置的问题，引导学生对文本进行讨论，同时要有教师做出讲解。
- 总结。教师就本节课内容做出总结和点评，并解答学生的问题。

五、课程考核方式

本课程的最终考核成绩由平时成绩、期中成绩和期末笔试成绩三部分组成。平时成绩包括考勤及学生的课堂表现（如报告的质量如何、是否积极参与课堂讨论等），占总成绩的 20%；期中考试为闭卷考试，占总成绩的 20%；期末进行闭卷考试，考核学生在这个学期文学阅读水平的提高程度，占总成绩的 70%。

六、教学计划 (Unterrichtsplan)

Kapitel 1 Henrich Böll

Inhalt: Vorstellung des Schriftstellers Henrich Böll.

Behandlung der Texte.

4 Stunden insgesamt 2 Wochen benötigt.

1. Zur literaturgeschichtlichen Daten und Fakten:

Böll wurde 1917 in Köln geboren und wuchs dort auf. Er entstammt einem freiheitlich gesinnten Elternhaus. Die Atmosphäre eines toleranten und humanen Katholizismus bedeutete für ihn ein Gegengewicht zur nationalsozialistischen Erziehung. Nach dem Abitur im Jahr 1937 begann Böll eine Lehre im Buchhandel. Sein Studium der Germanistik wurde unterbrochen, weil er von 1939 bis 1945 als Soldat am Krieg teilnehmen musste.

Nach 1945 kehrte er in das vom Krieg zerstörte Köln zurück und studierte als Werkstudent Germanistik. In dieser Zeit nahm er das Schreiben wieder auf. Die ersten Arbeiten blieben unveröffentlicht - sie waren im Keller des Kölner Hauses verbrannt. Was den Schriftsteller bewegte, hat er in seinem Essay »Über mich selbst« (1958) formuliert: "Schreiben wollte ich schon immer, versuchte es schon früh, fand aber die Worte erst später."

Ab 1951 arbeitete Böll als freier Schriftsteller. In vielen seiner Erzählungen steht die Unmenschlichkeit des Krieges im Mittelpunkt. In seinen Reden, Aufsätzen und Erzählungen wendet sich Böll gegen die Menschen, die vertauschen, christlich zu handeln, in Wirklichkeit aber egoistisch sind und sogar Gewalt anwenden, wenn es ihnen nützlich zu sein scheint. Der Autor bekennt sich immer wieder zu den Unterdrückten und Armen. Mit seinen Büchern hat Böll als mutiger Zeitkritiker weltweite Beachtung gefunden und gehört heute zu den erfolgreichsten Schriftstellern der Gegenwart. 1972 wurde ihm der Nobelpreis für Literatur verliehen.

2. Behandlung der Texte:

- Gruppenbild mit Dame (Auszug)
- Die verlorene Ehre der Katharina Blum (Auszug)

Kapitel 2 Günter Grass

Inhalt: Vorstellung des Schriftstellers Günter Grass.

Behandlung der Texte.

4 Stunden insgesamt 2 Wochen benötigt.

1. Zur literaturgeschichtlichen Daten und Fakten:

Günter Grass wurde im Jahr 1927 als Sohn einer kaschubisch-slawischen Mutter und eines protestantischen Vaters geboren. Mit 10 Jahren wurde er Mitglied des Jungvolks, mit 14 der Hitler-Jugend, mit 15 Luftwaffenhelfer und mit 17 Jahren Panzerschütze an der Ostfront. All diese Erfahrungen

verarbeitete er in seinem ersten Roman »Die Blechtrommel« (1959), mit dessen Erscheinen er auch international bekannt wurde und sein Leben sich durch den Ruhm schlagartig veränderte, und in der Novelle »Katz und Maus« (1961) sowie in dem Roman »Hundejahre« (1963), in den Werken dieser sog. „Danziger Trilogie“. Die Einberufung zum Kriegsdienst beendete seinen Besuch des Gymnasiums; Grass absolvierte nach der Entlassung aus amerikanischer Gefangenschaft eine Steinmetzlehre, studierte Graphik und Bildhauerei in Düsseldorf und Berlin und lebte hierauf als Bildhauer, Graphiker und Schriftsteller in Paris.

1956 erschien der erste Gedichtband mit Zeichnungen. 1960 kehrte er nach Berlin zurück. Er unterstützte die Politik der SPD und nahm von 1961-1972 aktiv an ihrem Wahlkampf teil, ohne ihr anzugehören. Seine Werke dieser Zeit, »Die Plebejer proben den Aufstand« (1965), »Örtlich betäubt« (1969) und »Aus dem Tagebuch einer Schnecke« (1972), sind von Erfahrungen dieses politischen Engagements geprägt. 1972 zog er sich aus der Öffentlichkeit nach Holstein zurück. Seine Haltung ist seit den 80er Jahren von tiefer Skepsis bestimmt, wie sie seine Romane »Der Butt« (1977), »Kopfgeburten« (1979) und »Die Rätin« (1986) verdeutlichen.

1999 erhielt Grass den Nobelpreis. Weitere Werke sind: »Unkenrufe« (1992), »Ein weites Feld« (1995), »Mein Jahrhundert« (1999), »Im Krebsgang« (2002) und »Beim Häuten der Zwiebel« (2006).

2. Behandlung der Texte:

- Mein Jahrhundert (Auszug)
- Die Blechtrommel (Auszug)

Kapitel 3 Martin Walser

Inhalt: Vorstellung des Schriftstellers Martin Walser.

Behandlung der Texte.

4 Stunden insgesamt 2 Wochen benötigt.

1. Zur literaturgeschichtlichen Daten und Fakten:

Martin Walser wurde 1927 in Wasserburg am Bodensee geboren, studierte in Tübingen Literaturwissenschaft, Philosophie und Geschichte und promovierte 1951 zum Dr. phil, und war in der Funkregie des Südwestfunks tätig. Seine dichterische Tätigkeit begann unter dem Einfluss Kafkas, über dessen Formprobleme er dissertierte. Er lebt heute am Bodensee als freier Schriftsteller.

Walser schrieb u.a. die Theaterstücke »Eiche und Angora« (1962), »Der schwarze Schwan« (1964) und »Die Zimmerschlacht« (1967) sowie die Romane »Ehen in Philippsburg« (1957), »Halbzeit« (1960), »Das Einhorn« (1966), »Ein fliehendes Pferd« (1978), »Die Brandung« (1985), »Ein springender Brunnen« (1998), »Der Lebenslauf der Liebe« (2001) und »Der Tod eines Kritikers« (2002). 1981 erhielt er den Georg-Büchner-Preis, 1998 den "Friedenspreis des Deutschen Buchhandels".

2. Behandlung der Texte:

- Der Tod eines Kritikers (Auszug)
- Ein springender Brunnen (Auszug)

Kapitel 4 Partrick Süskind

Inhalt: Vorstellung des Schriftstellers Partrick Süskind.

Behandlung der Texte.

4 Stunden insgesamt 2 Wochen benötigt.

1. Zur literaturgeschichtlichen Daten und Fakten:

Patrick Süskind wurde am 26. März 1949 in Ambach am Starnberger See in Bayern geboren und wuchs in dem bayrischen Dorf Holzhausen auf. Nach Grundschule, Gymnasium und Zivildienst studierte Süskind 1968-1974 mittelalterliche und moderne Geschichte in München. Ein Auslandsstudienjahr verbrachte er in Aix-en-Provence, um u.a. seine Französisch-Kenntnisse zu verbessern. In dieser Zeit schrieb er seine ersten Drehbücher und kleine Prosastücke, die zunächst nicht veröffentlicht wurden. Nach dem Studium lebte er von Gelegenheitsjobs. Mit der Uraufführung seines einaktigen Monologs »Der Kontrabass« gelang ihm 1981 der Durchbruch. Sein Roman »Das Parfüm« machte ihn 1985 zu einem der weltweit bekanntesten und erfolgreichsten Schriftsteller der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur. Seine weiteren Werke sind: »Die Taube« (1990), »Die Geschichte von Herrn Sommer« (1991), »Drei Geschichten und eine Betrachtung« (1995), »Rossini oder die mörderische Frage, wer mit wem schlief« (1997), »Über Liebe und Tod«. (2006).

Patrick Süskind lebt heute zurückgezogen als freier Schriftsteller in München, Seeheim am Starnberger See und in Montolieu in Frankreich.

2. Behandlung der Texte:

- Das Parfüm (Auszug)
- Die Geschichte von Herrn Sommer
- Die Taube

Kapitel 5 Bernhard Schlink

Inhalt: Vorstellung des Schriftstellers Bernhard Schlink.

Behandlung der Texte.

4 Stunden insgesamt 2 Wochen benötigt.

1. Zur literaturgeschichtlichen Daten und Fakten:

Bernhard Schlink ist ein deutscher Professor für Rechtswissenschaften und Romanautor. Er wurde im Juli 1944 in Bielefeld geboren und wuchs in Heidelberg auf, wo er seine Kindheit verbrachte. Nach dem Abitur studierte er in Heidelberg und Berlin Rechtswissenschaften. Als wissenschaftlicher Assistent war er dann an den Universitäten in Darmstadt, Bielefeld und Freiburg tätig. Nach diesen Assistentenjahren promovierte er 1975 in Heidelberg und habilitierte sich im Jahr 1981 in Freiburg. 1982 übernahm Schlink zunächst an der Universität Bonn eine Professur für Verfassungs- und Verwaltungsrecht und wurde 1987 Richter des Verfassungsgerichtshofes des Landes Nordrhein-Westfalen. 1991 wechselte er zur Universität in Frankfurt am Main und ging 1992 schließlich nach Berlin an die Humboldt-Universität, wo er bereits seit 1990 als Gastprofessor tätig war. Als Gastprofessor lehrte er 1993 und 1997/98 auch an der Yeshiva-Universität in NewYork. Zu diesen Aufgaben kommen schriftstellerische Tätigkeiten hinzu. 1987 erscheint sein erster Kriminalroman. 1988 und 1992 folgen zwei weitere. Mit dem Roman »Der Vorleser« aus dem Jahr 1995 wird Schlink einem breiten Publikum bekannt. Er hält zahlreiche internationale Literaturpreise und belegt, nachdem das Buch in Oprah Winfreys Literatur-Talk-Show enthusiastisch gelobt wurde, über Wochen den ersten Platz der US-Bestsellerlisten.

2. Behandlung der Texte:

- Der Vorleser (Auszug)

Kapitel 6 Judith Hermann

Inhalt: Vorstellung des Schriftstellers Judith Hermann.

Behandlung der Texte.

4 Stunden insgesamt 2 Wochen benötigt.

1. Zur literaturgeschichtlichen Daten und Fakten:

Judith Hermann wurde 1970 in Berlin-Tempelhof geboren. Sie begann ein Germanistik- und Philosophie-Studium mit der Absicht, als Journalistin zu arbeiten. Sie brach dieses ab und entschied sich für ein Praktikum in New York. Zuvor besuchte sie die Berliner Journalistenschule. 1997 nahm sie an der Autorenwerkstatt Prosa im Literarischen Colloquium Berlin teil; im selben Jahr erhielt sie das Alfred-Döblin-Stipendium der Akademie der Künste in Berlin. In Amerika schrieb sie ihre ersten literarischen Texte und entdeckte bald die Kurzgeschichte als ihr liebstes Genre. 1998 veröffentlichte sie schließlich ihren ersten Prosaband *Sommerhaus*, später. Nach ihrem ersten Erfolg verstrichen mehrere Jahre, in denen sie – nach eigener Aussage lernen musste, mit dem Druck, der durch Verlage, Medien und Öffentlichkeit auf sie ausgeübt wurde, umzugehen. 2003 folgte der zweite Erzählungsband *Nichts als Gespenster*. 2009 wurde der dritte Erzählungsband *Alice* veröffentlicht.

Judith Hermann ist Mutter eines Sohnes und lebt in Berlin-Prenzlauer Berg.

2. Behandlung der Texte:

- Sommerhaus, später (Auszug)
- Nichts als Gespenster (Auszug)
- Alice (Auszug)

Kapitel 7 Daniel Kehlmann

Inhalt: Vorstellung des Schriftstellers Daniel Kehlmann.

Behandlung der Texte.

4 Stunden insgesamt 2 Wochen benötigt.

1. Zur literaturgeschichtlichen Daten und Fakten:

Daniel Kehlmann wurde 1975 in München geboren. 1981 zog er mit seiner Familie nach Wien, wo er später Literaturwissenschaft und Philosophie studierte.

1997 erschien Kehlmanns Debütroman »Beerhølms Vorstellung«, 1998 der Erzählband »Unter der Sonne«, 1999 der Roman »Mahlers Zeit«, 2001 »Der fernster Ort«. Seinen internationalen Durchbruch als Schriftsteller schaffte er 2003 mit seinem vierten Roman »Ich und Kaminski«. Sein bisher ambitioniertester Roman »Die Vermessung der Welt« (2005) ist bei Kritik und Lesepublikum höchst erfolgreich. Das Buch war für den Deutschen Buchpreis 2005 nominiert. Kehlmann schreibt auch Rezensionen und Essays für verschiedene Zeitungen, unter ihnen die Süddeutsche Zeitung, die Frankfurter Rundschau, die Frankfurter Allgemeine Zeitung, Volltext und Literaturen.

2. Behandlung der Texte:

- Mahlers Zeit (Auszug)
- Die Vermessung der Zeit (Auszug)
- Ich und Kaminski (Auszug)

Kapitel 8 Christa Wolf

Inhalt: Vorstellung des Schriftstellers Christa Wolf.

Behandlung der Texte.

4 Stunden insgesamt 2 Wochen benötigt.

1. Zur literaturgeschichtlichen Daten und Fakten:

Christa Wolf wurde 1929 als Tochter eines Kaufmanns in Landsberg an der Warthe geboren. Als Kind erlebte sie die Hitlerzeit und den Zweiten Weltkrieg. 1945 wurde ihre Elternfamilie aus der Heimat vertrieben und übersiedelte vorerst nach Mecklenburg. 1949 beendete Wolf die Oberschule und trat im gleichen Jahr in die SED ein, deren Mitglied sie bis 1989 blieb.

1949-1953 studierte Wolf Germanistik in Jena und Leipzig. Sie arbeitete zusammen mit Brigaden verschiedener Betriebe, leitete Zirkel schreibender Arbeiter und war zeitweise Cheflektorin des Jugendbuchverlags „Neues Leben“ und Redakteurin der „Neuen Deutschen Literatur“. 1955 wurde sie Mitglied des Schriftstellerverandes der DDR und war bis 1962 als wissenschaftliche Mitarbeiterin und Redakteurin beim Schriftstellerverband tätig. 1965 war sie Kandidatin des ZK der SED und Mitglied des SED-Zentrums der DDR. Heute lebt sie in Berlin.

Als freie Schriftstellerin unternimmt Wolf viele Lesereisen, unter anderem nach Schweden, Finnland, Frankreich und in die USA, und empfängt viele Ehrendoktorwürden und erhält zahlreiche Preise: 1964 den Nationalpreis der DDR, 1977 den Bremer Literaturpreis, 1980 den Georg-Büchner-Preis, 1983 den Schiller-Gedächtnispreis, 1985 den Österreichischen Staatspreis für Europäische Literatur, 2002 den Friedenspreis des deutschen Buchhandels.

Schreiben bedeutet für sie verantwortungsbewusste Stellungnahme zu ihrer Zeit. Sie zählt zu den bedeutendsten deutschen Schriftstellerinnen der Gegenwart. Ihre bekanntesten Werke sind: »Der geteilte Himmel« (1963), »Nachdenken über Christa T.« (1965), »Kindheitsmuster« (1976), »Kein Ort, nirgends« (1979), »Kassandra« (1983), Sommerstück« (1989), »Was bleibt« (1990), »Medea. Stimmen« (1996) und »Leibhaftig« (2001).

2. Behandlung der Texte:

- Kassandra (Auszug)
- Kein Ort, nirgends (Auszug)

Kapitel 9 Günter Grass

Inhalt: Vorstellung des Schriftstellers Günter Grass.

Behandlung der Texte.

4 Stunden insgesamt 2 Wochen benötigt.

2. Zur literaturgeschichtlichen Daten und Fakten:

Thomas Brussig wurde 1965 in Berlin geboren und wuchs im Ostteil der Stadt auf. Dort ging er zur Schule. Es folgte dann eine Ausbildung zum Baufacharbeiter mit Abitur. Danach "jobbte" er bis 1990 in verschiedenen Berufen, u.a. als Möbelträger, Museumpförtner und Hotelportier. Dazwischen leistete er seinen Wehrdienst. Später begann Thomas Brussig ein Soziologie-Studium an der Freien Universität Berlin, das er nicht abschloss. 1993 folgte ein Dramaturgie-Studium an der Filmhochschule in Potsdam-Babelsberg. Seit 1995 lebt Thomas Brussig als freiberuflicher Schriftsteller in Berlin.

Sein erster Roman »Wasserfarben« (1991) erschien noch unter dem Pseudonym Cordt Berneburger im Aufbau-Verlag. Das Manuscript hatte Brussig bereits 1989 abgegeben. Der Durchbruch gelang

Thomas Brussig mit seinem in zahlreiche Sprachen übersetzten Roman »Helden wie wir« aus dem Jahr 1995. Sein Adoleszenzroman »Am kürzeren Ende der Sonnenallee« wurde 1999 gleichfalls zum Bestseller. Diesen Roman schrieb er nach erfolgreicher Premiere des Films »Sonnenallee« (1999), für den er zusammen mit Leander Haußmann den Drehbuchpreis der Bundesregierung erhielt. Es folgten das Stück »Heimsuchung« (2000) und der Band »Leben bis Männer« (2001). 2004 erschien mit »Wie es leuchtet« erneut ein Roman über die Wende-Jahre. Thomas Brussig wurde mit dem Hans-Fallada-Preis und der Carl-Zuckmayer-Medaille ausgezeichnet.

2. Behandlung der Texte:

- Helden wie wir (Auszug)

Am kürzeren Ende der Sonnenallee (Auszug)

《德语国家社会文化生活》教学大纲

霍颖楠 编写

目 录

一、前言.....	2
二、教学对象.....	2
三、课程教学的目的和基本要求.....	2
四、课程主要内容及学时分配.....	2
五、测试.....	2
六、使用教材.....	3
七、参考书目及相关资料.....	3
八、教学计划.....	3

德语国家社会文化生活教学大纲

一、前言

本大纲规定了中国政法大学外国语学院德语专业三年级选修课程“德语国家社会文化生活”的教学目的、教学要求、教学内容和教学原则。为本系高年级阶段德语国家国情课程的教学组织、测试和教学质量评估提供依据。该课程以基础阶段德国概况(一)和(二)的教学大纲所规定的各项要求为起点,强调培养学生的综合技能,充实语言知识和社会文化知识,提高学生深入了解德语国家的社会文化生活以及跨文化交际的能力。

本大纲的编写人员为霍颖楠。

二、教学对象

本大纲的教学对象是中国政法大学外国语学院德语系三年级的学生。他们通过两年的学习已经通过德语专业四级测试,已掌握了德语的基础知识,具有听、说、读、写的基本技能和初步的语言交际能力,已达到德语专业基础阶段教学大纲的要求,可以直接阅读有关德语国家的报刊、杂志、书籍并能听懂当地的新闻和电视节目。学生需具备对象国的基本知识,先修课程为“德语国家概况(一)”和“德语国家概况(二)”。

三、课程教学的目的和基本要求

本课程旨在深入介绍和探讨德语国家社会文化生活的背景性框架。教师将收集大量的阅读以及音频和视频资料,并进行归纳和整理,使其融为一体,脉络清晰。通过课堂上的阐述、分析和讨论以及课后的阅读和思考,激发学生的阅读兴趣、扩展视野,开拓思路,培养和提高独立分析、研究和解决问题的能力,使学生不仅成为“德国通”,而且成为有新思路、新见解的开拓型人才。教学中采用启发式、讨论式的方法,进一步提高学生学习的主动性和独立工作的能力。

四、课程主要内容及学时分配

本课程主要涉及德语国家的社会文化生活。德语国家社会内容涉及面较广,其中有国家体制、内外政策、经济制度、教育体制、社会保障体系等。德语国家文化包括的范畴更广,如德意志民族和国家的形成和发展、德意志民族的特征、德国人的性格和价值观、大众媒体、文学和艺术以及民俗节日等。在技能训练中,这门课程要选范文精讲精读,同时注意几种能力(听、说、读、写、译)的综合训练。注意从“句子”层面过渡到“语篇”层面。词汇教学应适当扩充,注意有特殊文化含义的词语及谚语的讲解。培养学生的独立工作能力:有严谨的学风,能安排自学,注意学习效率;有初步的科研能力,能独立利用图书馆和网络收集资料,撰写论文;有一定的社交和涉外工作能力。能够使用单语词典和各类工具书。

本课程共 36 课时,每周2课时,共授课18周。

五、测试

1.测试是考核学生成绩、评估教学质量、检查大纲执行情况的有效手段,应具有科学性、客观性和可行性。

2.测试内容以大纲规定的要求为依据,重点考核学生对德语国家社会文化生活的相关主题的理解和分析能力,同时考核德语语言知识的运用能力。

成绩评定

- 1、平时成绩：采用学生做报告及项目作业的方式，占总评成绩的30%。
- 2、期末成绩：采用闭卷考试的方式，占总评成绩的70%。

六、使用教材

自编教材，自制课件。教师大量收集相关的阅读文章以及音频、视频材料。

七、参考书目及相关资料

- 1.Renate Luscher, 2009, Von der Wende bis heute:Landeskunde Deutschland, Verlag für Deutsch.
2. 卡尔-海因茨 德罗荷奈尔, 2003, 《今日德国——德语作为外国语阅读练习(Land in Sicht)》, 上海译文出版社。
- 3.过文英、胡凯、姚宝, 2009, 《德国概况(Deutschland in Europa—Ein landeskundliches Lehrwerk)》, 上海外语教育出版社。
- 4.姚宝、过文英, 2002, 《当代德国社会与文化》, 上海外语教育出版社。
- 5.www.tagesschau.de
- 6.www.wdr.neuneinhalb.de
- 7.www.dw-world.de

八、教学计划

Woche 1

Geografische Lage und Bevölkerung

Inhalt

Die Bundesrepublik Deutschland seit der Vereinigung

Wechselhaft mit sonnigen Abschnitten

Die Bevölkerung

Deutsch und andere Sprachen

Deutsch in der Europäischen Union

Deutsche und Ausländer

1. Nachrichten in dieser Woche
2. Hintergrundinformationen
3. Texte lesen und geeignete Videos sehen
- 4.Referat von einem Studenten
- 5.Diskussion über dieses Thema
6. Zusammenfassung

Woche 2

Die alten und neuen Bundesländer

Inhalt

Die alten und neuen Bundesländer
eine föderalistische Struktur
Klima und Landschaft
Wirtschaftliche Situation
Lage und Bedeutung

1. Nachrichten in dieser Woche
2. Hintergrundinformationen
3. Texte lesen und geeignete Videos sehen
4. Referat von einem Studenten
5. Diskussion über dieses Thema
6. Zusammenfassung

Woche 3

Soziales

Inhalt

Die Familie
Wohnen heute und morgen
Die Frau, Familie und Beruf
Jugendliche nach der Wende und heute
Die Zukunft gehört den Alten
Freizeit und Sport

1. Nachrichten in dieser Woche
2. Hintergrundinformationen
3. Texte lesen und geeignete Videos sehen
4. Referat von einem Studenten
5. Diskussion über dieses Thema
6. Zusammenfassung

Woche 4

Politik und öffentliches Leben

Inhalt

Das parlamentarische Regierungssystem
Die Medien – Presse, Rundfunk und Fernsehen
Schule und Studium
Berufliche Bildung
Weiterbildung

1. Nachrichten in dieser Woche
2. Hintergrundinformationen
3. Texte lesen und geeignete Videos sehen
4. Referat von einem Studenten
5. Diskussion über dieses Thema
6. Zusammenfassung

Woche 5

Kultur und Massenmedien

Inhalt

Orte und ihre Dichter
Das vereinte Deutschland und seine Autoren
Die Welt und die Bühnenwelt
Zentren der Musikgeschichte
Filmereignisse
Vielfalt der Museen
Massenmedien, Hörfunk und Fernsehen

1. Nachrichten in dieser Woche
2. Hintergrundinformationen
3. Texte lesen und geeignete Videos sehen
4. Referat von einem Studenten
5. Diskussion über dieses Thema
6. Zusammenfassung

Woche 6

Aus der Wirtschaft

Inhalt

Die Welt der Arbeit
Made in Germany
Zukunftsmarkt EU
Umweltsorgen
Verkehrswege
Neue Technologien
Bewusstseinswandel

1. Nachrichten in dieser Woche
2. Hintergrundinformationen
3. Texte lesen und geeignete Videos sehen
4. Referat von einem Studenten
5. Diskussion über dieses Thema
6. Zusammenfassung

Woche 7

Das Europa von heute

Inhalt

Der Begriff „Europa“
Religionen
Sprachen
Städte und Metropolen
Bildung und Kultur
Politische Organisation

1. Nachrichten in dieser Woche
2. Hintergrundinformationen
3. Texte lesen und geeignete Videos sehen
4. Referat von einem Studenten
5. Diskussion über dieses Thema
6. Zusammenfassung

Woche 8

Die Europäische Einigung und die EU

Inhalt

Der Europagedanke
Die Spaltung Europas 1945-1990
Die Einigung Europas
Erfolge, Probleme und Aussichten der europäischen Einigung
Die politische Struktur
Kontroversen und Perspektiven
Die Symbole der EU

1. Nachrichten in dieser Woche
2. Hintergrundinformationen
3. Texte lesen und geeignete Videos sehen
4. Referat von einem Studenten
5. Diskussion über dieses Thema
6. Zusammenfassung

Woche 9

Die Außenpolitik der BRD

Inhalt

Grundsätze der Außenpolitik
Die außenpolitischen Beziehungen zur NATO und zur EU
Die Beziehungen zu Mittel- und Osteuropa
Die Beziehungen zwischen der Volksrepublik China und der BRD

1. Nachrichten in dieser Woche
2. Hintergrundinformationen
3. Texte lesen und geeignete Videos sehen
4. Referat von einem Studenten
5. Diskussion über dieses Thema
6. Zusammenfassung

Woche 10

Das Bildungs- und Erziehungswesen der BRD

Inhalt

Gesetzliche Grundlagen
Grundschule
Weiterführende Schulen
Das „Duale System“—Berufsbildende Schule
Hochschulwesen
Forschung

1. Nachrichten in dieser Woche
2. Hintergrundinformationen
3. Texte lesen und geeignete Videos sehen
- 4.Referat von einem Studenten
- 5.Diskussion über dieses Thema
6. Zusammenfassung

Woche 11

Verteidigung und Sicherheit

Inhalt

Die Führung der Bundeswehr
Struktur und Kampfauftrag der Bundeswehr
Wehrdienstverweigerung
Die Stellung der Bundeswehr in der Gesellschaft
Innere Sicherheit

1. Nachrichten in dieser Woche
2. Hintergrundinformationen
3. Texte lesen und geeignete Videos sehen
- 4.Referat von einem Studenten
- 5.Diskussion über dieses Thema
6. Zusammenfassung

Woche 12

Sitten und Gebräuche

Inhalt

Feste und Feiertage

Esskultur

Freizeitgestaltung

1. Nachrichten in dieser Woche
2. Hintergrundinformationen
3. Texte lesen und geeignete Videos sehen
4. Referat von einem Studenten
5. Diskussion über dieses Thema
6. Zusammenfassung

Woche 13

Interkulturelles Zusammenleben

Inhalt

Interkulturelle Begegnungen

Werte, Normen, Regeln, Verhalten im Alltag, Zeitverständnis

Interkulturelle Kompetenz

1. Nachrichten in dieser Woche
2. Hintergrundinformationen
3. Texte lesen und geeignete Videos sehen
4. Referat von einem Studenten
5. Diskussion über dieses Thema
6. Zusammenfassung

Woche 14

Religiöse Vielfalt

Inhalt

Unterschiedliche Religionen und Weltanschauungen

Art. 4 GG

Bedeutung von Religion

Kirche und Staat

Interreligiöse Konflikte und Dialog

1. Nachrichten in dieser Woche
2. Hintergrundinformationen
3. Texte lesen und geeignete Videos sehen
4. Referat von einem Studenten
5. Diskussion über dieses Thema
6. Zusammenfassung

Woche 15

Liebe, Partnerschaft

Inhalt

Reiner Schwalme, Karikatur

Keto von Waberer; Seit das Kind da war

Gabriele Wohmann, Lauter Dornröschen

Matthias Horx, Erotischer Status

Franz Hohler, Eine Liebesaffäre

1. Nachrichten in dieser Woche
2. Hintergrundinformationen
3. Texte lesen und geeignete Videos sehen
4. Referat von einem Studenten
5. Diskussion über dieses Thema
6. Zusammenfassung

Woche 16

Zeit im Wandel/Veränderte Zeiten

Inhalt

Michael Miersch, Alles öko, oder was?

Richard von Weizsäcker; An einer lebenswerten Zukunft arbeiten

Harald Romeikat, Der Flur als Single-Lebensraum

Uwe Timm, Die Currywurst an der Imbissbude

1. Nachrichten in dieser Woche
2. Hintergrundinformationen
3. Texte lesen und geeignete Videos sehen
4. Referat von einem Studenten
5. Diskussion über dieses Thema
6. Zusammenfassung

Woche 17

Das Ich und die anderen

Inhalt

Martin Walser, Ein junger Mann drängt sich vor

Richard von Weizsäcker, Die Beziehung zwischen den Generationen

Ben Witter, Guter Durchschnitt

Matthias Horx, Erwachsenwerden

Wolf Biermann, Das Erlernen der Marktwirtschaft

1. Nachrichten in dieser Woche
2. Hintergrundinformationen
3. Texte lesen und geeignete Videos sehen
4. Referat von einem Studenten
5. Diskussion über dieses Thema
6. Zusammenfassung

Woche 18

die Semesterprüfung abhalten